

DAS DEUTSCHE LIED

DES XV. UND XVI. JAHRHUNDERTS

IN

WORT, MELODIE UND MEHRSTIMMIGEM TONSATZ.

I. BAND.

~~~~~  
Beilage zu den Monatsheften für Musikgeschichte, Jahrg. VIII.  
~~~~~

BERLIN, W. 1876
LEO LIEPMANNSSOHN.

MUSIC-X

ML

5

M382

E34

Muse - Genlib
Ashbrook
10-16-53
83542

Inhalts-Anzeiger.

Einleitung.

Quodlibet No. 1 bis 18 zu 2—4 Stim.	Seite	1—112
Spiel-, Tanz- und Trinklieder, No. 19 bis 31 zu 4 - 6 Stim. . .	„	113 - 144
Texte	„	145
Register über die Texte der Quodlibets	„	157
Index der Autoren	„	171
Index der ausgezogenen Originale	„	171
Fehlervverbesserung	„	173

(Dieses Blatt wird hinter das Titelblatt gebunden.)



Einleitung.

Der Begriff des Wortes „Volkslied“ ist in eine so schiefe Stellung gekommen, dass ich nicht gewagt habe es an die Spitze der nachfolgenden Arbeit zu stellen und mich daher mit dem Worte „Lied“ begnüge, was in der musikalischen Welt richtig verstanden wird. Hoffmann von Fallersleben wählte den Ausdruck „Gesellschaftslied“, doch umfasst dies nur die letzte Periode im 16. Jahrhundert, in der das alte Volkslied bereits im Absterben begriffen war, und vorliegende Arbeit dasselbe zwar nicht ausschließen, keinenfalls aber allein berücksichtigen wird.

Ich könnte mich darauf beschränken in kurzen Worten den Plan mitzutheilen, in welcher Weise ich das alte Lied zur Anschauung bringen will und auf die Literaturgeschichten hinweisen, die den Gegenstand historisch beleuchten, doch ist in neuester Zeit eine Geschichte des deutschen Liedes erschienen, die in unverantwortlicher Weise den Namen eines Mannes missbraucht, das Werk desselben halb ausschreibt und mit eigenen wunderlichen Anschauungen vermischt und verdreht, dass ich der Sache halber und zur Steuer der Wahrheit den Autor selbst sprechen lassen will, der sein ganzes Leben daran gesetzt hat durch Quellenstudien ein treues Bild der Vergangenheit zu entwerfen, und dies ist Wilhelm Wackernagel in seiner Geschichte der deutschen Literatur bis zum dreißigjährigen Kriege (Basel 1872 Schweighauser). Wackernagel hat nicht nur die literaturhistorische, sondern auch die musikgeschichtliche Entwicklung und Bedeutung des deutschen Liedes im Auge gehabt, und es ist bis jetzt das erste und einzige Werk, was der letzteren eine quellenmäßige Behandlung und Darstellung widmet. Wenn die Mittheilung der einschlägigen Stellen über das musikalische Lied auch den Charakter von Bruchstücken erhalten sollte, so werden sie dagegen den Vorzug der wahrheitsgetreuen Darstellung an sich tragen und werthvoller sein, als die prunkenste Redeweise, die ihre Unkenntniss der Sache darunter zu verstecken sucht. —

Die älteste Zeit. Bei dem nicht geringen Grade von Sittigung, den die deutschen Germanen mitten im Kampfe gegen fast übermächtige Feinde und eine rauhe Natur theils bewahrten, theils sich neu errangen (man hat sich ihre Bildung etwa gleich jener der Homerischen Zeit zu denken), trugen auch sie ein Bedürfniss ihr Leben und selbst den Krieg

mit Poesie zu schmücken. Ein Hauptzug aber derselben war nothwendig und überall die Kriegsfreudigkeit und der Stolz des Siegers. Beides, dichterisch und kriegerisch, dieses durch den Begriff der gewählten Worte, jenes durch die Personificirung des Unbelebten und Abstracten, waren schon ihre Eigennamen. Auferdem noch waren sie reich an Liedern, an religiös-mythischen sowohl als sagenhaft-geschichtlichen. Immer also waren es epische Dichtungen, und deren Vortrag geschah durch den Gesang: ein Vortrag anderer Art wird nicht bezeugt, und auch kein anderer Inhalt; noch weniger gab es Prosa: die Stelle der geschichtlichen ward von der Epik vertreten. Mythischen Stoff hatten die Lieder von Hercules, wie Tacitus ihn nennt, und die von Tuisco und Mannus und dessen Söhnen, d. h. von den Ahnherrn aller Menschen und denen der germanischen Stämme. Geschichtlichen die von Arminius, die noch gegen Ende des ersten Jahrhunderts im Gange waren. Den vorzüglichsten Anlass aber von den Göttern und Helden ihres Volkes zu singen gab den Germanen der Krieg: da priesen sie und vollbrachten selbst die großen Thaten, da füllten sie erwartend oder des Sieges froh die Nächte mit Gesang, und begrüßten mit Gesange den Feind und die beginnende Schlacht: eine Sitte, die noch das Mittelalter hindurch lange gegolten hat. Einer Art solcher Schlachtenlieder maßen sie, je nachdem der Klang mehr oder minder voll gerieth, weissagende Bedeutung bei; sie suchten aber den Klang zu verstärken, indem sie vor den Mund die Schilde hielten: diese Weise des Singens nannten sie *barditus*, vom Schilde, der auf altnordisch *bardhi* heißt.

Natürlich sangen sie auch daheim, während der Geschäfte des Friedens, bei ihren fröhlichen Gelagen, bei Volksversammlungen, bei Opfern, bei Bestattung der Leichen. Hier namentlich konnten als Wettgesang bald scherzhafte Schmähreden, bald jene Räthsel und Räthsellieder ertönen, die man, verbreitet wie sie nachher unter alle germanischen Völker waren, und wegen der kräftigen Einfachheit womit in ihnen die Poesie gehandhabt wird, sicherlich schon für diese frühesten Zeiten annehmen darf.

Die Verfasser endlich und die Sänger der Lieder hat man in keinem einzelnen Stande des Volkes zu suchen, noch eine Genossenschaft solcher anzunehmen, die aus dem Dichten und Singen ein Gewerbe gemacht hätten. Wohl liegt schon in dem Worte singen ausdrücklich der Begriff einer künstlerischen Verrichtung, und der älteste Name, der einen Dichter bezeichnet, bezeichnet ihn mit tiefem Sinn als einen Schöpfer (*scof*, *scop*, *ποιητής*); wohl leitete auch altheidnischer Glaube die Kunst des Dichtens von einer Gottheit, ja von der höchsten unter allen her (von Odhin) und ließ sie selbst von einer solchen fort bewalten und legte ihr in lange nachbestehenden Sagen übermenschlich wirkende Kräfte bei: aber eben deshalb musste die Kunst als ein freies Geschenk göttlicher Gnade erscheinen, uneingeschränkt auf eine Sängergunft oder den Stand

der Priester. Dass jedoch Einzelnen jenes Geschenk vorzugsweise zu Theil ward, und solche dann wie einen Beruf es nützen mochten, versteht sich und ist damit nicht ausgeschlossen. (§ 3. Die reichlichen Citate der Quellen sehe man im Originalwerke nach.)

Den Gesang ihrer Lieder begleiteten Gothen und Vandalen mit der Harfe und es gab bei ihnen Harfensänger von Beruf und Ruhm: Theodorich der Große sandte einmal dem Frankenkönige Chlodwig, dringend darum gebeten, einen solchen zu. Aber die gleiche Kunst mochten selbst Könige üben. Gelimer, da ihn Pharas in Pappua umschlossen hielt (533), sandte zu diesem hinab um sich noch drei Dinge zu erbitten: ein Brot, weil er keines mehr gesehen, seit er auf diesen Berg gestiegen; einen Schwamm, damit er sein geschwollenes Auge wasche; ein Harfe: denn als kunstreicher Harfensänger habe er auf sein gegenwärtiges Elend ein Lied gedichtet, das er weinend in die Harfe zu singen wünsche. Die Harfe war jedoch nicht ihr einziges Tongeräth: sie kannten wenigstens noch das Horn und die Flöte (sviglo?) und mochten diese etwa beim Tanzen brauchen (§ 7).

Althochdeutsche Zeit. Der Inbegriff von Tanz und Spiel und Gesang der Menge, insofern Musik dieselbe leitete, mochte Leich genannt werden, im Gegensatz zum Lied, das auch ein Einzelner singen konnte, und bei dem die Musik den Worten so sich unterordnete, dass man es gelegentlich blos schrieb. Zu welcher Musik man getanzt habe, ist nicht bekannt; zu Liedern schlug man die Harfe, und ebenda, wo der deutsche Name dieses Tongeräthes zuerst vorkommt, kommt auch zuerst der deutsche Name des Liedes vor, schon im sechsten Jahrhundert.

Die Lieder und Leiche waren zwar Eigenthum des ganzen Volkes und aller Stände derselben: das bezeugen schon die lateinischen Namen der Winelieder (siehe Wackernagel p. 38 ff); doch wie jeder Gesang seinen ersten Schöpfer hatte, so gab es auch Männer, die vorzüglich mit der Kunst begabt (und dieser Segen scheint auch hier zumal auf den Blinden geruht zu haben) das Dichten und Singen wie einen Beruf ausübten. Einen solchen hieß man scof oder liudari. Verschieden von diesen Sängern, gelegentlich aber sie und ihren Gesang vielleicht begleitend, waren die Spielleute oder skirnun oder tûmarâ, lat. scurrae, mimi, histriones, thymelici, deren Gewerbe die Musik und zur Musik eine roh-theatralische Darstellung durch Mummerei und Gebärde war; in noch einem andern Namen, hleodarsâzo, scheint ein besonderer Bezug auf den verummten Lauf und Tanz der heidnischen Festlichkeiten ausgedrückt zu sein (§ 22).

9. Jahrh. Lied und Leich, beide wurden gesungen: „daz zesingenne getân ist also lied un de leicha“ sagt der Sanctgallische Uebersetzer des Marcianus; und beide abgefasst in derselben Otfriedischen Art des

Verses und Reimes. In den Leichen wechselte von Glied zu Glied oder doch in einzelnen Theilen die Melodie; dabei konnten, blos metrisch genommen, die Glieder einander gleich sein; gewöhnlich jedoch war ein auf- und absteigender Umfang derselben damit verbunden. Hier ordnete sich eben die Gestaltung des Textes der musikalischen Gestaltung unter, und das gesungene Wort diente zur Begleitung des Saitenspieles; auch deshalb der Name: denn *leih* ist so viel als Saitenspiel und gespielte Melodie. Solch Uebergewicht aber konnte die Musik vornehmlich da nur haben, wo sie die Gesamtbewegung einer gröfseren Menge in rhythmischem Gang erhielt: auch der Leich ward stäts von einer Menge gesungen, wenigstens mitgesungen, und sangleich ist Chorgesang, *leichôd* und *hîleih* ein Gesang wie ihn bei der Vermählungsfeier etwa die Freundsinnén der Braut anstimmten. Den Leich auf den heil. Petrus sangen *allâ samant*, die einen den Text mit wechselnder Melodie, die andern oder dann alle den Refrain, das altübliche *Kyrie*, und dieses immer nach der gleichen Weise. Während mithin, um einen altkirchlichen Unterschied anzuwenden, der Leich ein *psalmus cantici* war, war das Lied ein *canticum psalmi*. Hier nämlich, wenn überhaupt mit Saitenspiele begleitet ward, diente das eben nur zur Begleitung: das Wort war übergeordnet, und Sang und Lied daher gleichbedeutende Ausdrücke. Auch Lieder sang die Menge, aber nur indem sich getheilte Chöre mit Wiederholung ganz des gleichen antworteten; oder einer allein sang zuerst die Strophen, das Lied selbst, dann alle zusammen blos das *Kyrie*. Denn seinem bezeichnenden Wesen nach war das Lied nur Werk und Vortrag eines Einzelnen: er sang es einsam auch für sich, oder wenn vor der Menge, so hörte diese ihm nur zu. Die Folge der Unterordnung des musikalischen Theiles war die grösste Einfachheit desselben, war eine regelmässige Wiederkehr stäts der gleichen Tonsätze, war die Gliederung in Strophen: wirklich bedeutet nun Lied zugleich so viel als Strophe und eigentlich s. v. a. Glied. Für jetzt aber war nur noch Eine Strophenart vorhanden, in welcher man Lieder dichten konnte, die vierzeilige zweireimige Strophe *Otfrieds* (868) und der lateinischen Kirchenlieder. Doch ist auf diese Form derselben eben nur aus *Otfried* und aus der nah verwandten der Leiche zu schliessen: denn erhalten hat sich aus dem neunten Jahrhundert vielleicht kein einziges, wohl aber mehrere Leiche (§ 32).

(10. bis 11. Jahrh.) Von der deutschen Dichtung hielten sich Hof und Geistlichkeit fern: kaum dass uns dicht am Ende des Zeitraumes ein Einziger aus diesem Stande, *Ezzo*, *Scholasticus* zu Bamberg, als Verfasser eines deutschen Liedes von den Wundern Christi genannt wird. So nahm es jetzt mit derselben eine für immer folgenreiche Wendung. Bisher war sie Sache und Eigenthum des gesammten Volkes, der Adlichen wie der Bauern gewesen, nun dagegen, wo die Geistlichen und die gelehrten Laien am Hof es fallen liessen, sank das deutsche

Lied mehr in die niederen Schichten der Gesellschaft hinab; die Stände theilten sich auch in der Literatur, und es begann, von den Vornehmen missachtet und den Geistlichen nicht des Aufschreibens werth, die deutsche Volksdichtung. Nur die Bauern sangen noch deutsch, was jene lieber auf Lateinisch dichteten und vernahmen, und wenn an Höfen jetzt noch deutscher Gesang erscholl, so geschah es auch da nur aus dem großen Haufen und für denselben, die Herren aber verhehlten die Geringschätzung nicht. Zum Fortbestande der Geschichts- und Sagenlieder wirkte das ganze mit und nachsingende Volk: aber Dichter derselben waren meist wohl diejenigen, die auch aus deren Vortrag und dem begleitenden Saitenspiele ein eigentliches Gewerbe machten, die Sänger und etwa auch die von Berufs wegen ihnen verwandten Spielleute. An Stelle der Harfe trat um diese Zeit die sogenannte *rotta*, eine Abart jener und vorher nur siebensaitig: aber die Spielleute hatten die Saitenzahl vermehrt (§ 36).

Mittelhochdeutsche Zeit. (§ 42) Neben der aus Frankreich stammenden Epopöe, einem großen unsangbaren Gedichte, bildet sich die Lyrik aus, die noch viel wesentlicher als Didaxis und Epopöe eine Schöpfung der erneuten Zeit und schneller als jene ein Vorbesitz des edlen Laienstandes und im Gehalt ungeistlich geworden ist. Die Lyrik, der echtste Spross der selbstanschauenden Gemüthsvertiefung, der gerade Gegensatz des altepischen Liedes und doch aus demselben entspringend und in reizvoller Mischung noch die Samenblätter der Epik an sich tragend, hatte ihre Heimath zwar in Oesterreich, aber auch sie ist im Unterland und in französischer Schule groß gewachsen. Und diese niederrheinische und niederdeutsche Festsetzung der Epik wie der Lyrik begreift sich wohl. Flandern, die Wiege und Wohnung des neuen Ritterthumes und mit der Champagne das Hauptland der französischen Poesie, zog die deutsche zu sich heran und hielt sie noch einige Zeit hindurch in seiner Nähe fest; der große Karl, ein neugewonnener Lieblingsheld, hatte sein heiliges Grab in Aachen, und an Heinrichs des Löwen Hof brachte dessen Gemahlin Mathilde (1168) die Liebe zur Dichtkunst mit, deren sie von ihrer Heimat und ihren Eltern her, Heinrich II. von Engelland und Eleonoren Poitou, gewohnt war: sie veranlasste, dass auch in Sachsen über Karl den Großen, und wohl auch sie, dass eben hier ein Tristan gedichtet ward, nach englisch-normännischer Quelle und von einem Dienstmann ihres Gatten. So lebte im Munde der Geistlichen und nach und mit ihnen in aller Laien Munde die deutsche Dichtung zu höherem reicherem Bestande wieder auf; beim gemeinen Manne war sie nie erloschen gewesen: jetzt aber ward sie durch jener Beispiel auch hier verändert und emporgehoben, und die Sänger vom niederen Volk, die als Pilger oder in Gesellschaft der Musiker (siehe Seite 97 Anmerkg. 22) und Gaukler (auch Gauklerinnen gab es) oder

selbst zugleich als solche durch die Lande zogen und zumal da sich finden ließen, wo ein Hoffest milde Fürsten und Herrn versammelte (es bedienten sich die Vornehmen ihrer auch als Boten), diese Spielleute oder Fahrenden lernten neben den Heldenliedern nun auch lyrische Lieder singen und Epopoeien dichten und lesend sagen. Sie eigentlich waren das Mittelglied, durch welches die Dichtung von der Geistlichkeit an den Adel der Höfe gebracht und vom Süden her immer weiter nordwärts ausgebreitet wurde; die berufensten und wirksamsten zu solcher Vermittelung mussten wandernde Geistliche wie jener Archipoeta sein, die ihre Lebensweise den Sängern des Volkes, Stand und Bildung aber und selbst auch ihre Herkunft (der Archipoeta war von adlichem Geschlecht) den Dichtern höheren Ranges an die Seite stellte. Doch haftet an der Poesie der Fahrenden neben dem großen Vorzug, dass sie in der Wahl der Stoffe bereits hinausging über das Gebiet des Geistlichen und Geschichtlichen, und neben all der frischlebendigen Anschaulichkeit, die auch deshalb sich öfter in ihr als bei den Andern findet, gern eine gewisse Rohheit der Sitte und der Kunst; und wie die Verfasser der großen unterschiedlosen Menge des Volkes zugehören und nur zufällig aus dieser hervor, dann wieder in sie zurücktreten, so geben sie nur selten ihre Namen an; wogegen die Dichtart der Geistlichen, besonders aber die der Edeln auch dadurch eine wesentlich andere wird als die im althochdeutschen Zeitraum, dass sich in ihr zu den meisten Werken der Verfasser nennt: denn jetzt zuerst und zuerst in ihr löst sich der Einzelne mit gereifterem Bewusstsein von der großen gleichen Volksgemeinschaft ab und dichtet nur als er selbst und durch sich und für sich. Gleichwohl dauert, zumal bei den Geistlichen, noch mannigfache Fortwirkung der älteren Art, z. B. darin, dass öfters treffende Wendungen, ja ganze Reihen von Versen wie ein freies Gemeingut von Gedichte zu Gedichte gehn. (Siehe auch Seite 236 — 239.)

Dreizehntes Jahrhundert (§ 43). Die Mehrzahl der Dichter gehörte dem wenig begüterten niederen Adel an, und im Gefühle zugleich der Armuth und der Kunst fanden solche nichts beschämendes darin, sie so wenig als jene bürgerlichen Meister, in die Lebensweise der Fahrenden und Begehrenden, mit den Spielleuten in Einen Stand zu treten. Es gab an den Höfen deren auch genug aus dem geringeren Volke, bald ab und zuwandernd, bald im ständigen Dienst, nicht ungeehrt von den Herren, und oft mit dem Botengewerb, ja mit der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend betraut: das Dichten aber für die bei Hofe ward ihnen jetzt von den begehrenden Edeln meist wieder abgenommen, und ihnen nur das Singen und Sagen fremder Dichtungen und die ergötzende Prosarede und nur die Musik und die Gaukelei gelassen nebst der Verachtung, die ein strengerer Sinn an die Käuflichkeit ihres Leibes und ihres Lobes knüpfte*); den Vortrag eigener Lieder übten sie nur noch

*) Siehe Seite 103 die sehr wichtigen Anmerkungen 21 und 22 über alte Instrumente, die im damaligen Gebrauche waren, gezogen aus alten Dichtungen.

in den tiefer liegenden Kreisen. So das Volk und die Meister und der niedere Adel. Die vornehmeren Herren zeigten sich gelegentlich wohl auch selber thätig und gingen dem Hofgesinde mit Gesang voran, wie Kaiser Heinrich, König Konrad, Leopold VII und Friedrich II von Oesterreich, Otto IV Graf von Henneberg u. a.: meist jedoch pflegten sie der Kunst nur so, dass sie gegen die heimischen wie gegen die zugewanderten Dichter und die übrigen Fahrennden die Tugend der Milde, im Sinne des Mittelalters die höchste und namentlich die höchste Fürstentugend übten, sie bewirtheten, sie in den Herbergen auslösten, sie mit Ross und Kleid beschenkten, ja sie mit Land belehnten.

Von den zwei Dichtarten aber, die jetzt beinahe ausschliesslich galten, war es zuvörderst die Lyrik, die an den Höfen sich vernehmen ließ: die Fürsten, wo sie selbst als Dichter sich versuchten, versuchten sich nur in ihr, und die der fürstlichen Milde zu begehren oder dafür zu danken, vielleicht auch erfahrene Unmilde zu rügen hatten, brauchten am natürlichsten auch der lyrischen Form. Noch häufiger jedoch als solche Dichtung des Herrendienstes und gar als geistliche Dichtung war der Minnegesang, und Frauendienst der einzige Inhalt, den die Lieder der Fürsten, und der vorwaltende, den die Lieder der Uebrigen hatten. Dann die Verehrung, die neben aller Härte der Rechtsverhältnisse schon die Germanen dem weiblichen Geschlecht erwiesen, steigerte jetzt durch Einwirkung der brittischen Romane und in Wechselwirkung mit dem Mariendienste sich bis zur Schwärmerei, bis zur Thorheit, bis zur unsittlichen Verirrung; und auch das musste ein Antrieb sein die Frauen in einen so engen Bezug zur literarischen Thätigkeit zu bringen, dass gewöhnlich nur sie zu lesen und zu schreiben verstanden, und deshalb wie alle geistlichen Bücher so auch die Gedichthandschriften zumeist ihr eigen waren: man wird kaum irren, wenn man die Zierlichkeit der Schrift und der Malerei, worin uns manche Werke dieser Zeit, namentlich gerade lyrische Sammlungen überliefert sind, aus dem Auftrage vornehmer Frauen herleitet.

Die Dichter waren keine Gelehrten: doch waren sie auch nicht (ich rede von der Mehrzahl und den Besseren), was wir Naturdichter nennen, und ebenso wenig bloße Dilettanten: das Festhalten gewisser Regeln und zugleich der beständige Fortschritt in den Fertigkeiten der Kunst bezeugen noch, mit welchem Fleisse dieselben erlernt und geübt wurden. Zwar Schulen der Dichtung wie nachher und Gesangesmeister im späteren Sinne des Wortes gab es jetzt noch nicht: wohl aber waren je die älteren Dichter insofern die Meister ihrer jüngeren und noch der überlebenden Kunstgenossen, als sie etwa mit freundlicher Berathung und immer mit treu beachtetem Beispiel ihnen zur Hand und voran gingen; Gesang und Saitenspiel und die Kunst der dichterischen Rede gehörten mit zu dem Unterricht der fürstlichen und der edeln Jugend, und die Erwachsenen konnten, was sie gedichtet, sogenannten Merkern zur Prüfung und Besserung übergeben.

Der Herbst und Winter des zweiten Weltjahres unserer Volks- und Literaturgeschichte, befasst zusammen das 14. und das 15. Jahrhundert: kaum zwei Menschenalter hatte die Blüthe der Literatur gewährt, zwei Jahrhunderte (so zäh war ihre Lebenskraft) brauchte sie um voll abzudorren. Sie war aber jetzt auch Händen übergeben, die noch wenig geübt und die weder befähigt waren ein Altes schnell abzuthun noch das Neue, das sich zubereitete, mit Ueberraschung hinzustellen, den Händen des niederen Volkes und namentlich der Bürger. Denn bei dem tiefen Verderben, bis zu welchem sich Reich und Kirche schon in dem ersten dieser Jahrhunderte aufgerieben hatten, so dass der päpstliche Bann über Ludwig den Bayer schon ebenso ohnmächtig war als die Goldene Bulle Karl's IV erfolglos, waren Fürsten und Adliche nicht mehr wohlberufen durch milde Gunst und eigene Ausübung etwas für die Literatur zu thun. Dieser Adel, welcher den Kaufmann plünderte, den er zu stolz war anzubetteln, wie hätte er Minnelieder und mit welcher Stirn noch Heldengedichte verfassen können? Daher denn nach und neben einander das Volkslied mit tiefer, aber dankler und im Ausdruck unbeholfener Empfindung, und der Meistergesang mit dunkler Rede, wohinter Gedanken- und Empfindungsarmuth sich verbirgt, mit zünftigem Betrieb, mit handwerksmäßiger Ueberkünstelung, mit Handwerksneid; die Epik des Bänkelsängers, die aus den Märchen und den Sagen des Volks und noch einmal, nicht ohne zu verwüsten, aus dem Quell der alten Helden-sage schöpft, und dürre, nur auf Wahrheit der Thatsachen zielende Geschichtsdichtung ins Leben ruft (§ 44). So kam es, dass nun der Gegensatz zwischen Kunstdichtung und Gesang des Volkes wieder verwischt ward.

Erst mit dem 14. Jahrhundert beginnt und immer häufiger wird im 15. die Aufzeichnung der Volkslieder, sei es dass jetzt, wo die Literatur in die Hände des dritten Standes gelangt war, sich damit von selbst eine grössere Berücksichtigung dieser seiner eigensten Hervorbringungen ergab, sei es dass eben damit sich jetzt die Zahl derselben wirklich mehrte und die ganze Art sich vermannigfachte. So viel aber wird gewiss durch diese Aufzeichnungen und sonstigen Nachrichten: das Wesen des lyrischen Volksgesanges war in diesen Jahrhunderten nicht mehr dasselbe wie vorher: der literarische Fortschritt hatte auch ihn ergriffen. Noch zwar ist die Gesprächsform beliebt und anderweitig epische Einkleidung: aber sie wird stäts unscheinbarer und verschwindet bisweilen ganz, und je mehr und mehr entfaltet sich eine reinere Lyrik. Doch nicht so, wie einst bei den Sängern der Höfe: bei diesen Volks-sängern treffen Gehalt und Ausdruck selten recht zusammen; ihr Empfinden geht tiefer, ihr Denken weiter, als die Kunst der Rede reicht, und selbst die einfachen Vers- und Strophenformen, deren allein sie sich bedienen, handhaben sie nur unbeholfen: es ist, als hätte die rohere Begleitung, die man jetzt dem Gesange zu geben pflegte, mit Blas-

instrumenten (Pfeifen und Trompeten) anstatt des Saitenspieles, zurück auf die Dichtung selbst gewirkt. Freilich ist auch die Art, wie die Volkslieder sich erhalten haben, sehr in Anschlag zu bringen: der erste Verfasser trat ohne sich zu nennen, ohne genannt zu werden alsbald zurück und an seine Stelle das mit- und nachsingende Volk, und lange von Geschlecht zu Geschlecht mochten zu Neujahr und Fastnacht und Frühlingsanfang die Reigen und in den Schenken die Weinlieder und Lieder des Spottes und der Rüge, Abends vor des Mädchens Hause die Liebeslieder erklingen, lange schon mochte mit den fahrenden Schülern ein lateinisch-deutsches Trink- oder Bettellied oder ein Lied, das in ebensolcher Sprachenmischung geistliche Texte frevelhaft parodierte, mochten andere mit Pilgern und Spielleuten von Land zu Lande gewandert sein, ehe endlich die Aufzeichnung durch die Schrift geschah, mit all den Abänderungen und Entstellungen, die solch eine Fortpflanzung bloß durch den Mund der Ungebildeten hatte veranlassen müssen und die jetzt eine unkundige oder unnütz meisternde Hand vielleicht noch mehrte. Es giebt Beispiele, dass Lieder aus dem Mittelalter her lebendig bis in unsere Zeit gelangt sind, Beispiele, die als Beweis und Zeugnis dienen mögen, wie auf jenem Wege den Volksliedern zwar ein längerer Bestand gesichert, aber auch eine beständige Umwandlung derselben unvermeidlich ward. Und aus eben solchen ist mit Zuversicht zu schließen, dass ein großer Theil und vielleicht der eigentliche Kern der Volkslyrik des 16. Jahrhunderts schon im Mittelalter vorhanden gewesen und zuerst aus dessen noch frischerem Boden entsprungen sei. (S. 260 Anmerkg. 15.)

So wich die Lyrik des Volkes von jener der Höfe und deshalb noch entschiedener von der meistersingerischen ab. Gleichwohl konnte sie der Nach- und Einwirkung der einen wie der anderen sich nicht völlig entziehen: die Fahrenden suchten die Höfe wie das Volk, und den wandernden Handwerker lockte und lehrte auch die Singschule. Daher die Tagweise nun auch in den niederen Schichten, hier aber mit natürlich verstärkter Hinneigung zu epischem Gehalte, und jetzt im Mund der Bürger wie einst der Höflinge der Neidhartische Spott gegen das Bauernvolk; daher nicht selten ein Stoff, wie nur das Volk ihn mochte, in Formen gebracht, die doch viel zu künstlich waren für die eigentliche Art des Volkes. Aber auch die umgekehrte Wirkung blieb nicht aus. Von den Meistersingern streifte selbst schon Frauenlob hie und da an das Volksmäßige, mit seiner Vorliebe für sprichwörtlichen Ausdruck; noch mehr die besseren unter seinen Nachfolgern, die eben nur dadurch die besseren sind, solche, die auch als Fahrende noch freier hinaus in das Leben traten, wie Heinrich von Mügeln und Suchensinn. Und gar die Edeln, die an der Neige des Mittelalters noch Lieder dichten mochten (ihrer sind nicht viel, aber darunter Grafen und Herren), hielten mehr die Eindrücke, die ihnen wie dem Gesange der sie um-

gebenden Land- und Gebirgsbewohner kamen, als die Eigenheiten der alten Hofkunst und von diesen nur so viel etwa fest, als sonst auch in das Volkslied überging. So jener Reinhard von Westerburg, und noch entschiedener Graf Johannes von Habsburg zu Rapperswil, von 1350 bis 1352 Gefangener im Wellenberge von Zürich und dort Verfasser des Liedes „Ich weiß ein blaues Blümelein“; um 1400 Graf Hugo II von Montfort, Herr zu Bregenz, zu dessen Liebes- und anderen Liedern (er hat deren manches, indem er durch Wald und Aue ritt, gedichtet) sein vertrauter Diener Burk Mangold die Weisen setzte (Ms. von der Hagen's Germania 7, 343 fg.): ein neues, im 13. Jahrhundert noch unnachweisbares Verhältniss der Tonkunst zu der Kunst des Dichtens (S. 262).

Neuhochdeutsche Zeit. Das 16. Jahrhundert. Die Reformation war kein urplötzliches Ereigniss, ebenso wenig der mit ihr verbundene Umschlag der Literatur, und nicht alles Alte ist jenseits liegen geblieben, nicht alles Diesseitige neu; so bestand im Volksliede immer noch ein Versbau nach Accenten und im Meistergesange nach der Silbenzahl (S. 367).

Die Lyrik war in die Volkspoesie erst gegen den Ablauf des Mittelalters eingedrungen; zumeist also Liebeslieder in all der Mannigfaltigkeit, deren diese Gattung fähig ist: auch die Balladen erzählten fast nur von der Liebe Lust und Leid, und die Tagweisen, die von dem Scheiden zweier Geliebten bei Tagesanbruch und auf den mahnenden Ruf und Sang des Wächters erzählten, waren stäts Balladen; nächst dem sodann Trinklieder, eine Schöpfung beinah erst dieser späteren Zeit: das Mittelalter hatte davon noch kaum gewusst. Den epischen aber wie den lyrischen Sang übte alles Volk und überall, bei der Arbeit wie zur Erholung, der Jäger im Walde, der Landmann auf dem Felde und der Bergknapp im Schacht, der Reiter und der Landsknecht vor dem Kampf und nach dem Sieg und Jünglinge und Mädchen Abends im Ring und die Gassen ab und, wenn der Frühling wiederkam, zu Tanz und Reigen: da ertönten denn auch Wettgesänge des Winters und des Sommers gleich jenen, die einst zur Entstehung der dramatischen Dichtkunst mitgewirkt. Die Hauptlust jedoch war der Liedersang da, wo die Geselligkeit des Mahles einen friedlich frohen Kreis vereinigt hielt: da kamen auch andere als blos Trinklieder vor und auch da halbdramatische Streitgedichte.

Es ist aber dem Volksliede bei all seiner Tiefe und Zartheit und Keckheit und Frische dennoch diejenige Kunst des Vortrages fremd, die Gehalt und Form in festen Einklang mit einander brächte: nur selten wird, was der Dichter empfunden oder gedacht, von seinen Worten ganz getroffen, und bald verweilt die Darstellung über Gebühr bei Nebendingen, bald und noch öfter springt sie ohne Vermittelung von Hauptsache zu Hauptsache. Auch der Versbau, so einfach er ist, ein Wechsel gehobener und gesenkter Silben, und der ebenso einfache Strophenbau leiden unter

der Unbeholfenheit: die Strophen verlieren oft ihr Gleichmaß, den Senkungen wird eine Ueberzahl von Silben zugetheilt, die Reime sind ungenau und wild. Da zudem die Verbreitung und Fortpflanzung wesentlich nur von Mund zu Mund geschah und der Druck auf sogenannte offene oder fliegende Blätter und einzelne Bogen meistens erst dann hinzutrat, wenn es dort zu stocken begann, so musste der ganze Weg der Ueberlieferung durch die Länder und die Zeilen eine fortlaufende Reihe von Aenderungen, unabsichtlichen und bewussten, des Missverständnisses und der Nachhilfe sein, und es wird begreiflich, wie uns oft ein und dasselbe Lied in so verschiedenen Gestalten zugekommen ist. Was dem Wechsel und der Verderbniss noch am wenigsten ausgesetzt sein mochte, war die Melodie, und diese hat man sich überall ebenso einfach und kunstlos als die Strophenform und auch insofern kunstloser zu denken, dass der Gesang blos einstimmig war.

Aber das 16. Jahrhundert verbreitete auch in Deutschland weiter, als je zuvor geschehen, die Kunst des mehrstimmigen Singens, und nicht blos in den Kapellen der Fürsten, auch den Bürgern gefiel die gleichsam neue Kunst. So ergriff sie das Volkslied, und namentlich für die Lust und Uebung heiterer Gesellschaft wurden die einstimmigen Weisen zwei- und mehrstimmig umgesetzt: da wurden denn auch Sammlungen ein Bedürfniss, die eine grössere Zahl von Gesängen und dazu die Noten enthielten: neben die fliegenden Blätter kamen Liederbücher. Hiermit jedoch war der Musik dem Texte gegenüber eine Bedeutung eingeräumt, die ihr das echte Volkslied nicht vergönnte, und wie man auf dessen einfache Weisen schon nur mit Spott hinhörte, so geriethen auch die Worte in Vernachlässigung und in Vergessenheit oft bis auf die Anfangsstrophen*), und man trug, da der kunstreiche Gesang ja die Hauptsache war, kein Bedenken demselben neue Worte unterzulegen und kein Bedenken unter die Volkslieder, die man sang und sammelte, auch solche zu mischen, die weder in Wort noch Weise jemals Volkslieder gewesen waren. Diese Gesellschaftslieder, wie unsere Zeit sie treffend benannt hat, hielten zwar noch im Ganzen den Gang und Klang der Volkslyrik inne, auf die sie folgten: zugleich aber griffen sie über denselben hinaus nach einer mehr gebildeten und gelehrten Art, nach grösserer Schärfe und Rundung des Ausdrucks und selbst nach dem Zierrath mythologischer Bezüge: umschlossen durch die Kreise, für die und in denen sie geschaffen wurden, leichtlich alle Abstufungen des Standes. Und noch eine andere Neuerung begleitete diesen aufwärts gerichteten Zug des deutschen Volksliedes. Es war das Ausland, es waren Frankreich und Italien, von denen her der Anstoss zu der gesteigerten Künstlichkeit des Gesanges und überhaupt zu einem Aufschwung der Musik, auch zur Verdrängung wiederum der rohen Blas-

*) Z. B. bei Forster häufig genug nur diese abgedruckt. Man darf darin keine Abkürzung sehen, welche das Uebrige als bekannt voraussetze.

instrumente durch allerhand feineres Saitenspiel nach Deutschland kam; durch die so vielen, die auf Reisen dort gewesen, noch mehr durch Musiker jener Lande selbst, die in Deutschland an Höfen und in Städten weilten, wurden italienische und französische Lieder und wurden die Formen der welschen Ton- und Dichtkunst nun auch hier in Umlauf gesetzt, und es drangen die Madrigale, Villanellen und Canzonetten mit all ihrer fremdartigen Zierlichkeit bis in das Gesellschaftslied des deutschen Volkes ein. Und so mochte es denn auch mehr vom welschen, als von dem Einflusse des Meistergesanges herrühren, wenn in Liedern der Art der Versbau nach Accenten gelegentlich mit der bloßen Silbenzählung wechselte. Es konnte nicht fehlen, dies zwiefache Emporstreben des Volksgesanges, hier nach dem gelehrten, dort nach dem welschen Vorbild, musste denselben je mehr und mehr und endlich so ganz von seiner Eigenart abziehen, dass sein Untergang damit eingeleitet war (§ 95).

So weit Wackernagel. Ich habe diesem nur Weniges hinzuzufügen. Die Aufzeichnung von Volksmelodien, die uns erhalten worden sind, reichen hoch ins Mittelalter hinauf. Was davon neu veröffentlicht ist, findet man in meinem Verzeichniss neuer Ausgaben alter Musikwerke (S. 31 und 42 unter den Anonymi) angeführt. Dem habe ich noch das 1870 erschienene Melker Marienlied aus Frz. Pfeiffer's Nachlass (Wien, Braumüller) hinzuzufügen. All diese Veröffentlichungen zu sammeln und geordnet neu herauszugeben wäre an sich schon eine dankenswerthe Gabe. Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe ist so umfangreich, dass ich sie nur abschnittsweise und zwar nach der Zugänglichkeit der Quellen erledigen kann. Ich hege auch hier wieder die schon oft in Erfüllung gegangene Hoffnung, dass durch ein Beginnen der Veröffentlichung meiner Quellenstudien, Andere sich mir anschließen werden, und so nach und nach Alles was noch erhalten ist ans Tageslicht gezogen wird. Durch die Vernichtung der Straßburger Bibliothek ist mancher Schatz für uns verloren gegangen, doch ich bin fest überzeugt, dass die einstmals dort aufbewahrten Lieder mit Melodien nicht einmal, sondern oft kopirt sind und sich in Privathänden befinden. So z. B. hat Fr. W. Arnold, der Herausgeber des Locheimer Liederbuches, auf der Straßburger Bibliothek fleißig kopirt, doch die Erben in Elberfeld halten zum Nachtheil der Wissenschaft den Nachlass unter Verschluss. Einige dieser Lieder theilt Arnold im Vorwort zum Locheimer Liederbuch mit (siehe Jahrbücher von Chrysander, II. 1867 p. 36—37).

Meine eigenen Quellensammlungen haben sich bis jetzt auf folgende Handschriften und Drucke erstreckt:

1) Das Walthersche Liederbuch des 15. Jahrh. (Ms. kgl. Staatsbibl. in München Nr. 810 in 8°.)

2) Das Berliner Liederbuch des 15. Jahrh. (Ms. kgl. Bibl. in Berlin, 3 Stb. in kl. quer 4°, Z. 98 früher 8037).

3) Das Kleber'sche Tabulaturbuch in fol., Anfang des 16. Jahrh. (Ms. kgl. Bibl. in Berlin).

4) Ms. Nr. 142a in fol. 15. und 16. Jahrh. (Stadtbibl. in Augsburg).

5) Ms. germ. in 4°. Nr. 733, Ende des 16. Jahrh. (kgl. Bibl. in Berlin).

Drucke.*) 6) Liederbuch von Erhart Oeglin. Augspurg 1512, 4 Stb. in kl. quer 4° (kgl. Staatsbibl. in München).

*) Eine typographisch genaue Beschreibung nebst Index ist in meiner nächst erscheinenden Bibliographie der Musik-Sammelwerke des 16. und 17. Jahrh. Berlin bei L. Liepmannsohn zu finden.

7) Liederbuch von Peter Schœffer. Mentz 1513, 4 Stb. in kl. quer 4° (kgl. Staatsbibl. in München).

8) Liederbuch von Arnt von Aich in Cöln, s. a. circa 1519. 4 Stb. in kl. quer 8°. (Univ.-Bibl. in Basel und k. Bibl. in Berlin nur Tenor).

9) Liederbuch I von Johann Ott, Nürnberg 1534, 5 Stb. in kl. quer 4° (kgl. Staatsbibl. in München, Rathsschulbibl. in Zwickau und k. Bibl. in Berlin nur Discant, Tenor und Bass).

10) Gassenhawerlin. Franckfurt a/M. bei Christian Egenolff 1535, 4 Stb. in kl. 8° (Rathsschulbibl. in Zwickau).

11) Reutterliedlin. Ebendort 1535, 4 Stb. in kl. 8° (dieselbe Bibl. und Universitätsbibl. in Basel fehlt der Tenor).

12) Heinrich Finck's schöne außserlesene lieder. Nürnberg 1536, 4 Stb. in kl. quer 8° (k. Staatsbibl. in München und Rathsschulbibl. in Zwickau). Enthält fast nur Gesellschaftslieder.

13) 65 teutscher Lieder. Straßburg bei Peter Schœffer s. a. (1536), 5 Stb. in kl. quer 8° (k. Staatsbibl. in München, Rathsschulbibl. in Zwickau und k. Bibl. in Berlin fehlt die Vagans, 5. Stim.).

14) Trium vocum Carmina a diversis musicis composita. Nürnberg bei Formschneider 1538. 3 Stb. in kl. quer 4° (Univ.-Bibl. in Jena).

15) Georg Forster's Liedersammlungen in 5 Theilen, Nürnberg 1539, 1540, 1549 und 1556.

16) Selectissimae necnon familiarissimae Cantiones, ultra Centum etc. Wien 1540 bei Kriesstein. 5 Stb. in kl. quer 8 (k. k. Hofbibl. in Wien und Bibl. des germanischen Museum in Nürnberg nur Contra-Tenor und Bass).

17) Trium vocum Cantiones Centum. Noribg. ap. Jo. Petreium 1541. 3 Stb. in kl. quer 4° (k. Bibl. in Berlin, Stadtbibl. in Hamburg und Univ.-Bibl. in Jena).

18) Tricinia. Tum veterum tum recentiorum in arte Musica symphon. Wittembg. ap. G. Rhau 1542 (in Berlin, Jena und Zwickau, in letzterer fehlt der Bassus).

19) Guter seltzamer und künstreicher teutscher Gesang, Quodlibet etc. von Schmeltzel herausgegeben. Nürnberg 1544. 4 Stb. in kl. quer 4° (in Berlin, München, Jena (fehlt Ten. und Disc. defect) und Proskesche Bibl. in Regensburg nur Discant).

20) Liederbuch II (resp. III.) von Johann Ott, Nürnberg 1544. 4 Stb. in kl. quer 4° (in Berlin komplet und Jena fehlt der Tenor. Neue Partitur-Ausg. herausgegeben von der Gesellschaft für Musikforschung, Berlin bei L. Liepmannsohn, 3 Bde. in gr. fol.)

21) Bicinia gallica, latina, germanica. Wittembg. ap. G. Rhau 1545 2 Stb. in quer 8° (in Berlin, Wien und Stadtbibl. in Augsburg).

22) 68 deutsche und einige französische Lieder, ohne Titel, Nürnberg durch Johann vom Berg und Ulrich Neuber, s. a. (circa 1550) nur Tenorstimme auf der k. Bibl. in Berlin.

Außerdem habe ich die Tabulaturbücher für Laute und Geige von Gerle, Ochsenkhun, das Singebuch von Triller u. a. benützt.

Diese Liedersammlungen habe ich theils vollständig in Partitur gesetzt, theils die Melodien und Texte ausgezogen. Da die letzteren meist sehr nachlässig von den Herausgebern behandelt, oft sogar nur die 1. Strophe oder gar nur die ersten Worte verzeichnet sind, so habe ich mir außerdem ein Register von einigen tausend Liedern ange-

legt, was nur die Fundorte von Texten angiebt, darunter gehören das Ambraser-Liederbuch von 1582, das berliner Liederbuch von 1582 ohne Ort, kleinere Liedersammlungen und die umfangreiche Sammlung von fliegenden Blättern der kgl. Bibliothek in Berlin. Wer sich daher meinen Bestrebungen anzuschließen geneigt ist, der weiß was ich besitze und was mir fehlt. Das Meiste was uns erhalten ist rührt aus der Zeit her in der sich das Volkslied bereits seinem Verblühen hinneigte, und wenn nicht die Erfindung des Musiknotendruckes und ein nochmaliges lebhaftes Aufflackern der letzten Reste alten Liedersanges, welches in den deutschen Komponisten am Anfange des 16. Jahrhunderts einen mächtigen Wiederhall fanden, zusammentrafen, so wäre uns wahrscheinlich so wenig übrig geblieben, dass wir kaum die einstige Größe, Kraft und Innigkeit der alten Melodien ahnten. Mit dem Absterben der Komponisten, die noch im 15. Jahrhundert das Licht der Welt erblickt haben, verschwinden auch die alten Melodien, und die äußerste Grenzscheide kann man in das Jahr 1550 setzen. Von da ab tauchen zwar noch immer alte beliebte Texte auf, doch verstümmelt, jämmerlich neu bearbeitet, die Melodien aber sind verschwunden und wie spurlos aus der Musikliteratur verwischt.

Wackernagel macht die Bemerkung, dass die Volkslieder eine wunderbare Kraft der Erhaltung besaßen, und dass Lieder, die in späteren Jahrhunderten erst aufgezeichnet wurden, ihren Ursprung tief im Mittelalter hinein haben. Die beste und unverfälschteste Quelle sind für uns die alten Quodlibets. Wenn sie auch erst in späterer Zeit zusammengestellt wurden und Stückweise die Melodien anführen, die sich aber hier und da zusammenfügen lassen, so geben sie einen Reichthum von Liedern, oft in ihrer vollen Ursprünglichkeit, die als leitender Faden sehr wesentliche Dienste leisten. Ich beginne daher die Veröffentlichungen mit den Quodlibets aus dem berliner Liederbuche und lasse darauf aus Forster II, 60 und dann die Quodlibets aus Schmeltzel's Sammlung von 1544 folgen. Die Melodieeintritte habe ich mit fortlaufenden Zahlen versehen, so weit wie sie mir kenntlich waren, und werde später einen alphabetisch geordneten Index dazu geben. Noch möchte ich erwähnen, dass diese Quodlibets eine im 16. Jahrhundert sehr beliebte Musikgattung waren und bei Hochzeiten und anderen Festen zur Erheiterung der Geladenen dienten. So erzählt z. B. Felix Platter (1536—1614) in seiner Biographie, dass bei seinem Hochzeitsfeste der Gesang von den Löffeln gesungen wurde (siehe Schmeltzel Nr. 5). Einen Auszug der Biographie ist in Gustav Freytag's Bildern aus der deutschen Vergangenheit (2. Bd. p. 209) zu finden, wie überhaupt das Freytag'sche Werk, nebst seinem Ingo, als Vorstudie denen zu empfehlen ist, die mit wahren Genuss sich in die deutschen Volkslieder vertiefen wollen.

Nach den Quodlibets werde ich die beiden Handschriften unter Nr. 1 und 2 zur Veröffentlichung bringen. Das erstere wird mein Freund Otto Kade in Schwerin in Partitur setzen und druckfertig machen und zu dem 2. müssen zum Theil noch die Texte herbeigeschafft werden, oder es muss nur mit den Anfangsworten zum Drucke gelangen, damit es uns auf alle Fälle erhalten bleibt. Bis dahin hoffe ich mit dem übrigen Material soweit gelangt zu sein, dass ich dann die Lieder in alphabetischer Ordnung mittheilen kann.

Berlin, im Januar 1876.

Rob. Eitner.

Quodlibet.

I.

Berliner Liederbuch, 15. Jahrh. Ms. mus. Z 26,
8 Stb. in kl. quer 40 kgl. Bibliothek in Berlin.

Tenor, Bogen f 7.

Hostu mir dy law-te bracht. Nu leid und meid..... der

Contratenor, Bogen f 9 verso.

(Text nur die ersten sechs Worte.)

schon - sten zai... ge - fallen. Nu lo - be lin - de lo - be..

Es fur eyn pawr keyn hol - cze off und yff und aw.....

No - isa - mis E - ne - len - de... Seyt wilkom her fe - deler mit

ew - ir gey - gen.. Meyn trawt ge - sell hoch lob ich och fraw

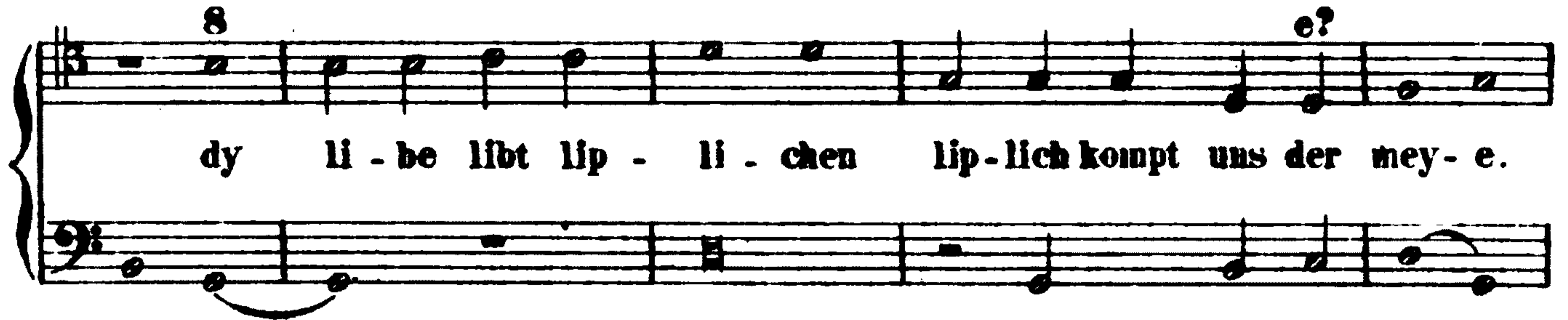
zcar - te ew - er to - guntli - che ard und dorczu ewir clu - ge list.

7



Groß fse-nen ich ym her - - czen trag. . . . sint ich an sy

8



dy li - be libt lip - li - chen lip-lich kompt uns der mey - e.



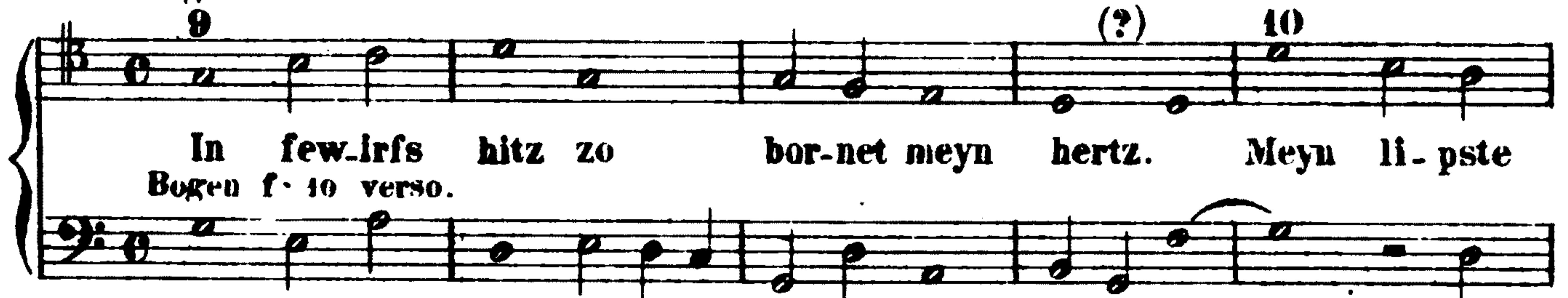
Ma-don - na ka - the - ri - nam vi - ci - na me - am.

II.

Bogen f 8.

Aus demselben Manuscript.

9



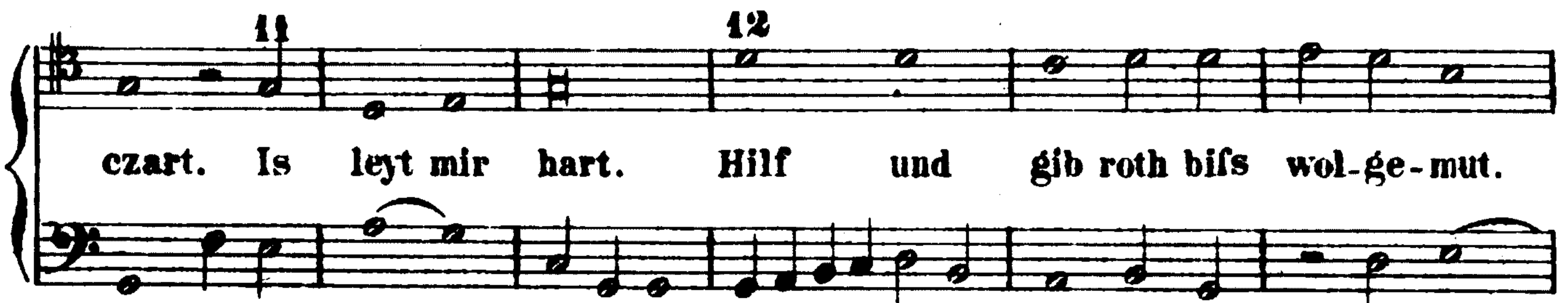
In few-irfs hitz zo bor-net meyn hertz. Meyn li-pste

Bogen f 10 verso.

In few-irsch hitz.

Super o rosa bella (fehlt der Text.)

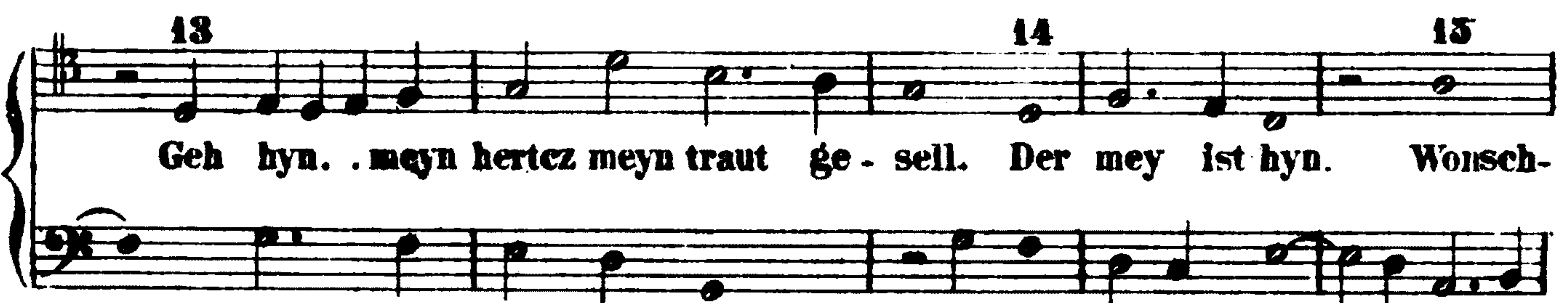
11



czart. Is leynt mir hart. Hilf und gib roth bis wol-ge-mut.

12

13

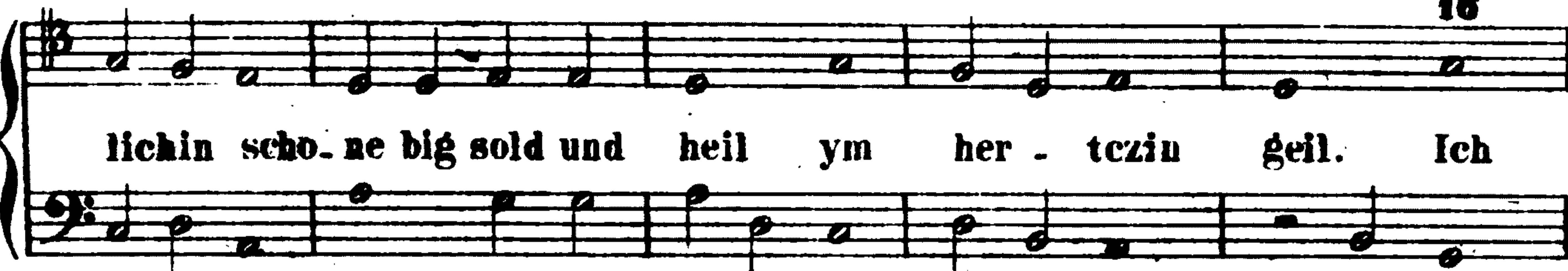


Geh hyn. . meyn hertez meyn traut ge - sell. Der mey ist hyn. Wonsch-

14

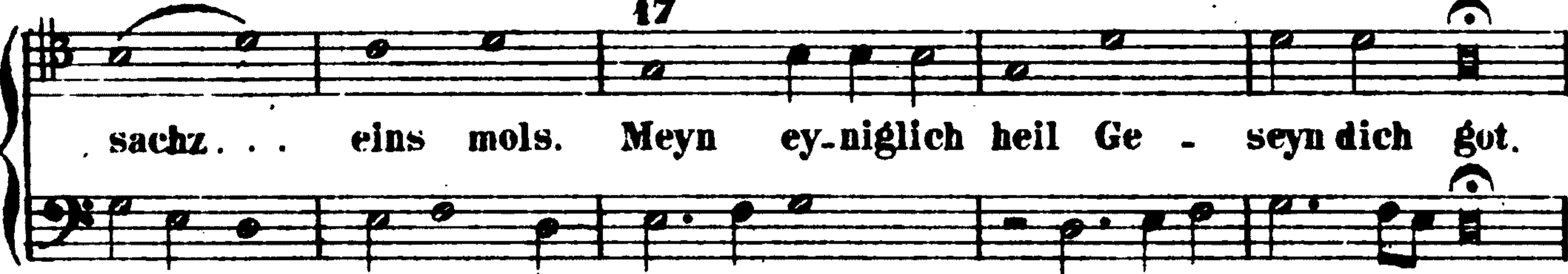
15

16



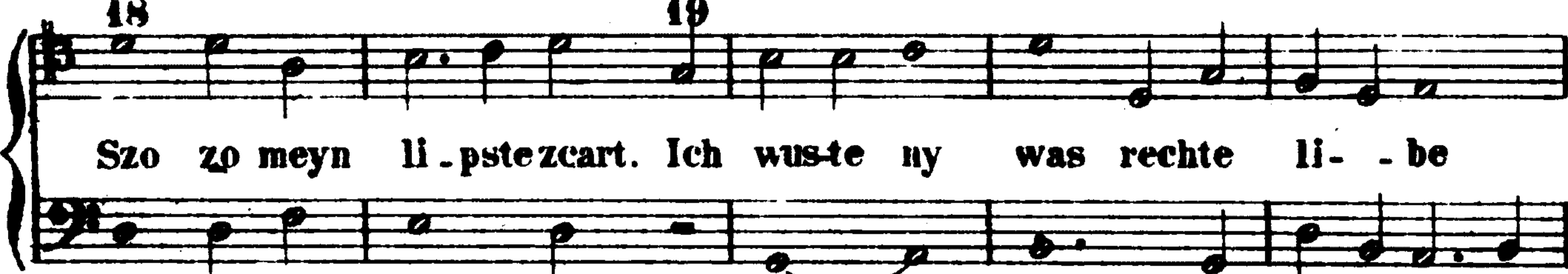
lichin scho. ne big sold und heil ym her - tziu geil. Ich

17



sachz... eins mols. Meyn ey-niglich heil Ge - seynd dich got.

18 19



Szo zo meyn li - pstezcart. Ich wuste ny was rechte li - be

Szo zo meyn li - pste zcart (fehlt der weitere Text.)

20



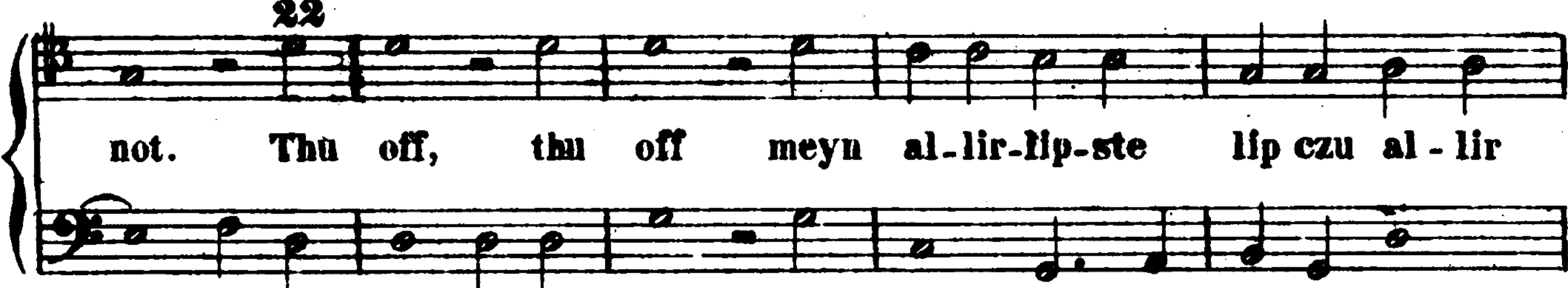
was. Meyn ist vor-ges - sen. O isenes crafft frünt - li - che

21




orth was czels - tu mich. Hab ich lip zo leyd... ich

22



not. Thu off, thu off meyn al-lir-lip-ste lip czu al - lir

23



czeyt. Ich far... do hyn und... das muss seyn.

III.

Tenor f 7.

Aus demselben Manuscript.

24

Wer do... sor-get vmb fraw - en, der ist ein tho -

Contratenor f 10.

(Text nur die ersten 5 Worte.)

25

- re sunt u - bi - que. Seit wil - komen her mey - er,

26

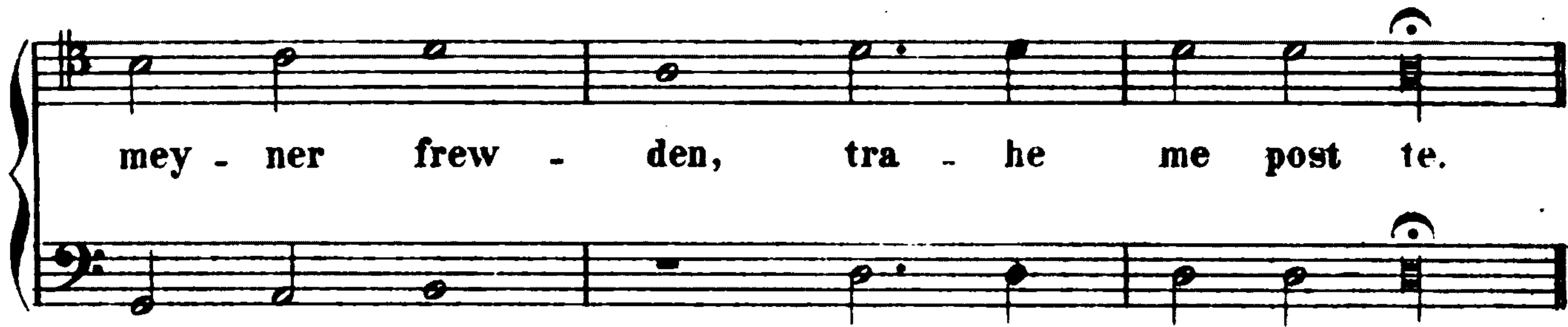
was brenzt euch yn dem we - - ter aufs Meyn lib - ste zart Ra -

27

baß - ka - dol mir ist mis - lon - gen. Keyn eynem frew - -

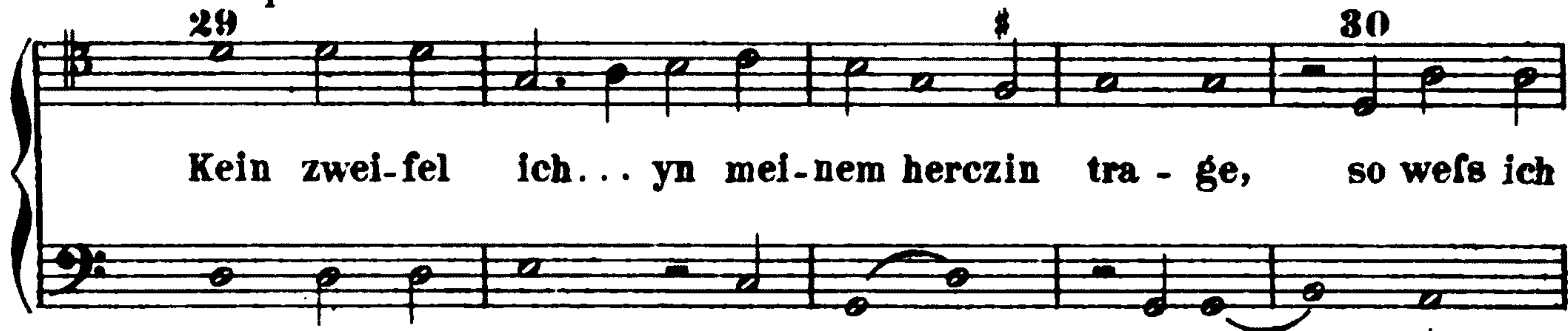
28

- len zcart pan - ny pan - ny ba - by. O hoff - nunge

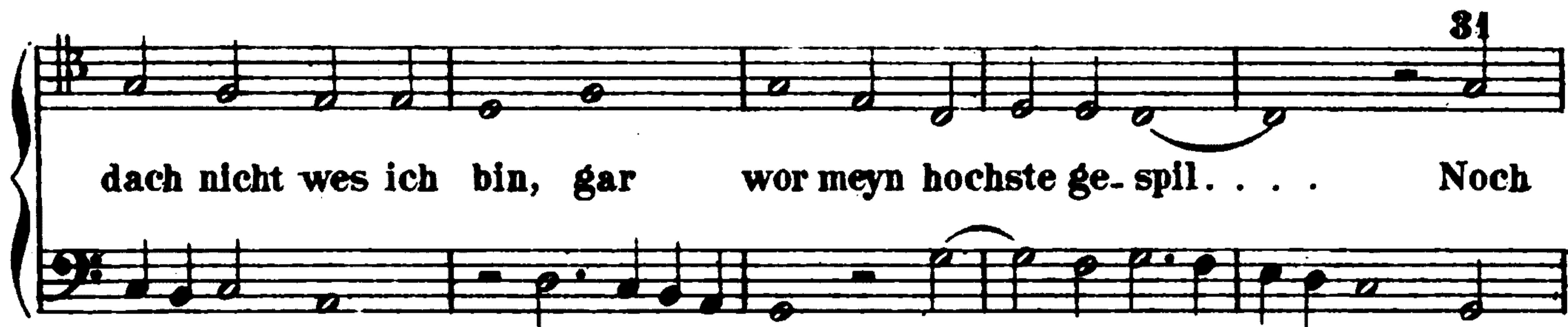


mey - ner frew - den, tra - he me post te.

2. pars.



29
Kein zwei-fel ich... yn mei-nem herczin tra - ge, so wels ich



31
dach nicht wes ich bin, gar wor meyn hochste ge-spil. . . . Noch



32
frew ich mich der we-der fart zo singt uns der schef-fer



33
hoch hoy-o, li-be lofs mich ein, . . . kom lip kom

(K)



34
Gross li-be hat mieh umbfangen. Ich far, ich far do - hin.

Quodlibet,

fürt ein yede stymm jren eygen text.

Aus Schmeltzel, 1544 N^o 10. Guter seltzamer u. kunstreicher teutscher Gesang. (k.B. Berlin u. München.)

IV.

Discant.

36

El - selein, lieb - stes El - selein

Alt.

37

Es ta - get vor dem

Tenor.

38

Wann an - der leut schla - fen,

Bass.

39

Grai - ner, zan - cker,

Klavierauszug.

mein, wie gern. . . wer ich bei dir, wie gern. . . wer

hol - - ze, steh auf, Ket - ter -

so schreit mein herz. . . . vast gma - che

wie ge - felt. . . dir das, Grai - ner, zan - cker,

ich bei dir, wie gern . . . wer ich bei
 lein die Hes-lein lau - fen stol -
 von ei-nem schö-nen Junk - frew - lein, von
 wie ge - felt dir das? ich wil dirs

dir; so rin-nen zwei tie - fe was -
 - ze,
 ei - nem Mad - lein ist hüpsch und
 weib . . . ins maul . . . küs - sen,

- ser, so rin-nen zwei tie - fe was -
 steh auf, Ket - terlein, lass mich ein,
 fein; gern wenn wolt . . Gott, sollt
 ich wil dich lassen am tisch sitzen, am tisch . . si -

- ser wol zwi-schen mir. . . . und . dir.
 hei - a - ho! du bist mein und . ich bin dein.
 ich bei ir sein.
 - tzen, wie ge - felt dir das?

Ein Quodlibet.

Forster, Liedersammlung, 3 Thl. 1549 N^o 60 von Leonhard Heydēhamer (im Bass J. H.?)

V.

Discant.

(Text wie beim Tenor.)

Alt.

40

Tenor.

Der. . win - ter kalt ist vor . dem haufs.

Bass.

Klavierauszug.

..... wo sol ich ar - mer aufs? Der

41

un - fal reit mich ganz und gar.

wo sol ich

mich hin - kâren (Orig. Violinschl.)

42

Wo sol ich mich hin - kâ - ren, ich ar - mes brüder -

(Orig. Cschlüssel 2. Linie.)

43

-lein? Mein fe - der - gwand von strô und

(Orig. Cschl. 4. Linie.)

(Cschl. 3. Linie.)

heu in ar - mu - tei und bet - le - rei, wil ich ein

(geschwârzt)

44

re - gel schrei - ben. Ach hûlf mich leid u. sên -

lich klag. Ich

45

trau der lie - ben wol, ich trau der lieben

(geschwärzt)

46 47

wol. Kum, E-berlein, kum, kum, E-berlein kum. Glam,glam,



glo-ri - am, die sau, die hat ein panster an.



(Orig. Violinschl.)
48
Ich weifs ein schönes hübsches freu-e-lein, das mich er-freu-en



48
49
tüt. Grey - ner, Zan - ner, wie ge - felt dir

das? Da

(Cschl. 1. Linie.)
50

51
Des wirtes

wei - net der Her - man. Hei - a - ho! so grüß mir des wirtes

51

(Cschl. 1. Linie.)
freu - e - lein, das schenkt uns

(Cschl. 3. Linie.)

52
freu - e - lein, das schenkt uns gar ta - pfer ein. Treib

einher brauns megdlein, lafs umb - her gan, her - io po-pe-ri her -

fo po-pe-ri her - io, her - io, her - io po-pe-ri her -

io! Ein we-nig bafs, ich weifs nit was. Liebe mutter,

55

a-we liebe mut-ter. Dem Henfs - lein thet das

dan - tzen wol, des trachtet I - del, i - del, i - del ey - a.

Dem waren die

56

Der Schütten - sam, der het ein knecht, dem theten die
(geschwärzt)

gulden noth.

57

gul - den not. Da stachen in die di - stel wol in

58

die fin - ger. Kein wort nit sprich, ich hau in dich ein

lu - cken und gib dir ei - nen stich.

Secunda pars.

Es für ein herr, war ê-renreich, ge-hei - fsen Key - ser

Els - lein, hol - der
Frie-dereich, als ir noch hö - ret sagen.

bu - le mein.
Ach Gret-lein, ach Gret - lein, far mit mir u - ber

*) Den Leiteton hier zu erhöhen ist gegen mein Gefühl, doch bleibt es jedem überlassen seiner Subjectivität Genüge zu thun.

Sie nein ich, sie nein ich, ich fürcht du stofst mich drein. Her ging ging
 du werfst mich drein. **62**
 Rhein; Her ging, ging

(wie unten)
63
 gang, her gi-ri gi-ri gang. Ver-lo-ren hab ich mein

(Violinschl.)
 stau-der-letz, mau-der-letz, sti-fel, braunfs megd-lein das reu-et

64

Sie hetten nit mehr dann ein kleines pumper-le

64

mich. Sie hetten nit mehr,

(Cschl. 1. Linie)

pum pum pum pum pum - per - le pum stro - - seck -

pin - per - le pum pum pum stro - se - cke -

65

lein. Sprach sich der Bentzen - au - er

(Cschl. 2. Linie.)

65

lein. Sprach sich der Bentzen - au -

66

66

66

- er, wohn wir nit schier dar - von. Lauf,

67

Es gêt ein fin - sters wölk -

(Cschl. 3. Linie)

67

lauf, wunden willen lauf. Es gêt ein fin - sters

- lein her - ein.

68

wölklein her - ein. Mir ist ein stol - ze beu - e -

68

Mir ist ein stol - ze beu - e - rin

rin in meinen sin ge -

Origing

in meinen sin gepflumpft.

pflumpft. Ir seit mir der liebste, das

68 (Violinschl.) 70

Ir seit mir der liebste, das..... hey - a - ho! Da

hey, ir seit mir der lieb - ste das heya - ho!

strau - chelt im sein gra - es pferd

70

Da strau - chelt im sein gra -

(Cschl. 1. Linie)

- es pferd wol u - ber ein ha - sel -

71

Des hab dir meine

71

stau - den, das ho - scha hey - a ho! Das hab dir meine tocht - er,

tochter, sie kan dir wol kochen. Dum di - ri dum dum

sie kan dir wol ko - chen. Dum di - ri

(Violinschl.)

di - ri dum dum di - ri di - ri di - ri hey - a - ho!

dum, dum di - ri dum, dum di - ri

(-) ⁷²

Ich thu sein warlich nit.

di - ri di - ri hey - a - ho! Ich thu

73
 sein warlich nit. Es ta- get vor dem hol - ze, stand

74
 auf Ket - terlein! Al - le.....

(Cschl. 1. Linie)
 (Origin. g)
 das külein wölln wir ver - kau - fen,
 (geschwärzt.)

(geschwärzt.)

75
der wirt muss uns ent - lau - - fen. Und

solt ich bei ir ma - len und hin - den nach ein

kleins, ein kleins u. darnach a - ber eins.

Ein Quodlibet. Der Pfarrer von Nesselbach.

VI.

Schmeltzel 1544. N^o 6.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

78

Der Pfar - rer von Nessel - bach,

der Pfar - rer von Nessel - bach, der Pfar - rer von

77

Nessel - bach, der hat ein schö - ne kö - chin, die tritt im

hin - den nach, die tritt.. im hin - den

Ich al-ter man,

nach. Ich al-ter man,

78

(Origin, fälschl. Bassschl. 4. Linie.)

was hab ich gthan, ein weib hab ich genom -

79

men. Ach. Ju - pi - ter het - stu gewalt. . . .

80

(Bassschl. 4. Linie.)

. (-walt, Orig.). Auf di - ser erd mein

81

herz. be-ger. Wie - wol ich bsorg es sei,

82

(Orig.b)

es sei umbsonst. Von ed - ler

art ein freu - - lein zart. Zart schö - ne

Ich stund an ei - nem
 frau, ge - denk und schau. Ich stund an

mor - gen
 ei - nem mor - gen heim - lich an ei - nem

Der hund mir vor dem liecht umb - - gêt
 ort. Der hund mir vor dem liecht umb - gêt. Sprach

sich der Pin-tzen - au - er: es schlag der ha - gel drein.

87 88
Zucht êr und lob..... ir wo-net bei. El -

(Fälschlich Cschl. 2. Linie)
lend bringt pein dem jun-gen her - zen mein.

89 (sic?)
Ja, Ich und mein ge-spi - le, die ha - ben ei - nen

(Cschl. 1. Linie)
90
sin. Ach Got, wem sol ichs kla - gen das..... heimlich lei-den

91
 mein. Ach Elfslin, lieb-stes Elfs-lin mein, wie gern wer ich bei
 (geschwärzt.....)

92
 dir. Dafs er er-blind, der mirs nit günt.....
 (sic?viell.d.)

93
 .. Es wo-net lieb bei lie - be, dar-zu großs her-zen

(Orig.f)
 Stef - fen
 94
 lei - de. Da kam der bru-der Stoffel mit sei-nem ro-stig

95a
 Er stiefs das mad - lin ni - -
 (sic?)
 (sic?viell.d.)

95b
 spiefs. Drei wirf-fel und ein kar-ten spil ha-ben mir mein

- der in das grafs.
 gelt. . . . ge - nom - men. Ge - denk an mich.

97 98
 Bafs war mir nie die - weil ich leb. So

(sic?)
 schwing ich mich u - ber die hei - den, ich gsich ir nimmer

ich gsich ir(dich) nim - mer mër.
 mër.

Secunda pars.
 (Hier steht 1 Semibrevis-Pause zu viel)
 99
 Es fur, es fur, es fur ein baur. . . . gen

hol - - - ze. . . . Und wer es mit ge - sche -

es ge - schech vil - leicht nim - - mer
- - hen, . . . es ge - schech. . nim - - mer mër. In

mër
ei - nem haus zum fen - ster aus. Ich waifs ein schöne burgerin,

die last sich min - nig - li - chen schau - - -

- en an. Ich het mir für - ge -

(sic? ...)

104

- nom - men zu die - nen ste - tig - lich. Dar - zu hat sie ein

schöne meid, die hat mir nechten zu-ge-sagt in Con -

105

- fes-si-o - ne. Ein Göt - tin al - ler tu -

106

- gent reich. Es fiel ein kü-ler tau-e zu ei-nem

(Fschl. 3. Linie)

fenster ein. Sei-ho! horter -

Sti-ho hei -

Sti - cho horter - sto! ij

- ter - sto!
- sto!

107 Ich tanz auf der ro - tzen mit

(Fchl. 4. Linie)

Knecht Ru - pert
kom nun...

108 ei - nem Geisel stil. Herrlich bin eu - er Knecht.

109a was ha - ben uns die bö - sen Bau - ren bracht?

109b Sie ha -

Herr, sie haben

ben sich wol bedacht, sie haben uns ein gu - te Gans

sich bedacht und haben etc.

ein la - tern

110 ge-bracht. Ein gu - te Gans ein frans, la - tri - um,

Ein Gans, ein frans, ein la - - tern.

herumb, zeuch sie bei dem har he - rum. 111
herumb, zeuch sie bei dem he - rum. Jetzt

112
schei - den bringt... mir schwer. Es was ein al - ter Man, ein al -

(p)
ter. Liri li-ri li - ri li - ri. Sie ist mein
113
Die ist mein
Sie ist. mein Bul etc.

114a
bul etc. Wur - senknecht wir loben dich,
Bur - senknecht wir lo - - -
bul und ich ir gauch. Bursenknecht wir loben dich,

114b
wan du kanst ho - fie - ren hof - fen - - -
ben dich, wan du kanst ho - fie - ren hof - - -
Ein meidlin wol - ge - tãn... wolt auf die schu - - - le

- lich
- lich
gan, auf die schule gan, wolt lernen le-sen und schrei -

da
Dort in je-ner gas-sen
ben. . . . Dort in der je-ner gas-sen
115

Dort in ei - ner gas-sen
(in allen Stim. geschwärzt)

wo-net ein fau - le Die - ren etc.
da sitzt ein fau - le Dieren. Stumpf schar er ir umb das
do sitzt etc.
116

maul und ü - ber al, stumpf schar er ir, er
117

(Orig.f)

(weifs)

schlug ir auf der lau - ten und

dafs die sai-ten klun - gen, und dafs die sai-ten

Fux, fux, fux
klun - gen. Wie ein Fux, Fux,

Fux, Fux, wie ein Fux schwanz. Das ist aufs, das ist aufs,

a-ber aufs, was da lauft ist ein maufs, ist. . . . ein

A - de ich far. . . da - hin.
maufs. A - de ich far. . . . da - hin.

Ein Quodlibet.

Fürt jede stimm jren eigen Tenor (text).

VII.

Schmeltzel 1544. N^o 7.

N. Schnellinger (Snellinger).
122

Discant.

121

Alt.

Tenor.

Bass.

A - de mit leid...

Es ta - get vor dem hol - ze,

123

124

125

126

ich... von dir... scheid.

Das mir mein

127

128

129

steh auf, Ket - ter - lein. Sih hin - der

Und wer das el - lend bau - en

Zwi - schen

128

127

129

pferd - lin ist hen - ket worden.

sich, kein wort nit sprich. Al - le...

wil, der heb sich auf und zieh da - hin. Da

berg und tie - fen thal,

130

mein stüb - lin ge - hei - zet schon. Da stachen in die di -

(sic?d)

mit sei - nen wa - ge - ne.

kam bru - der Ha - nig - ken, wolt ger - sten auf -

da ligt ein frei - e stra -

131
133
132

stel wol in die fin - ger.
Ich bin ein ar-mer bru - der, ich lig nit gern im
bin - den, des hoschahei - a - ho.. Al - le er
- fsen. Wer sei - nes bu - len nit

134
135
137
136

Ich muss ein an - dern buln ha - ben,
stro. Wo sol ich armer aufs. Mit nam ver - giss mein
fert. . . . da - hin gen Schwa -
ge - ha - ben mag. . . . Es na - het gen der summerzeit, ich

138
139
140
141

trab dich, Diern - lein trab. Ach
nit. Die blüm - lin auf der hey - de.
- ben. (Bassschl. 3. Linie) Dort
mass mich von hin - nen schei - den. . . Ferst dus

142
143

El - se - lein lie - bes El - se - lein mein,
Ich weifs ein hüp - sche Fraue Fi - sche - rin
un - den in der la - - cken, da fecht man gut
da - hin und lest mich hie. In her -

wie gern wer ich bei dir. Wol von dem
 die fur wol u - ber See. Ich bin... so lang ge -
 Ru - ten und La - - xen. Und ein ro - ten peu - tel
 (Bassschl. 4. Linie)

- tem wê klagt sich ein held.

In mei -

hen - sel Strau - din - ger, ... wie es
 stan - den, ich möcht... er - fro - ren sein.
 hat... ir...
 - nem sinn hab ich...

im er - gan - gen ist. Es, es wo - net
 Da sprach der Pin - tzenauer u. bat von leib
 Ich stund auf ei - nem ber - ge ich
 ... mirs aus - er - welt. Für

lieb bei lie - be. Dar - zu der Zol am Rein.
 und le - ben. Schilt und
 sah inn tie - fe tal. Es. (?).. das gspenst sei al - les
 ei - - nes Her - ren thür.

155 158

Und wer Ve - ne - dig mein. So dich der püchel
 sper u. ho - he rofs. Denn eins. . . und zwei
 war. Der Kö - nig

156
 Ich hau in dich ein lu - cken,

ju - cket und wilt mich al - so tru - cken, so
 und drei. und eins u. hin - den
 und sein schwe - - - her. Ich

ich hau in dich ein

lain dich. her an. mich.
 nach ein kleins und dar - nach a - ber eins. . . .
 lass. . . auch ge - sche - hen.
 lu - cken und gib dir ei - nen stich.

Secunda pars.

162

161

Zart schö - ne
 Mein Mü - ter - lein, mein Mü - ter - lein, das fra - get a - ber

frau, ge - denk. und schau.
 *)
 mich. . ob ich wolt habn ein schrei - ber,
 163
 Ach Got, wem sol ichs kla - gen das heim - lich lei -
 164
 So wil ich mir nit grausen lon u. solt der

165
 Wenn wilt du wie - der - ke - ren,
 167
 a - we nein sprach ich. Dem Madlin stund seins herzu. . . . be - gir
 168
 - den mein. Mein
 166
 bo - den un - ter - gon. Und nam ich denn ein schrei - ber.

171
 das solt du sa - gen mir. Du schöne Ma -
 170
 zu ei - nem man - ne. Wo sol ich mich hin - ke -
 169 (geschwärzt.)
 herz möcht mir ver - za - gen.
 Kumbt des nachts u. rauscht in stro thut kur - ze pfenwert

- rusch - ca, du aufs - er - wel - ter schatz,
 173
 ren. Ist nir - gent ein
 172
 Der un - fal reit mich ganz.
 (weifs) 174
 ma - chen. Es het ein

*) Original: 

175 176

Lass dich das nit ge-reu-en. Der win-ter
 jä-ger er hat ein hund. Die
 ... und gar. Ich ar-mer
 baur ein stol - ze magd.

kalt ist vor. . . dem haufs..
 Hefs - lein lau - fen stol - ze. . .
 man, . . . was hab ich ge-than, . . . ein alt
 Nur ner - risch sein ist mein. . . manier.

(geschwärzt)

Es
 Sie tē-ten (geschwärzt)
 weib hab ich ge-nom-men, ich hets wol un-ter - glan. Die (geschwärzt)
 Die zu be-hal-ten ich. . . be - ger.

(Original ein a o zu viel und Pausen nur:)

gêt ein fin - sters. . . wol-ken her - ein, (geschwärzt)
 mit ir scher - zen. und kus -
 ar - mut hat mir die lau - ten gschla -
 Die nacht. . . bis an.. den tag. . .

(sing zu viel)

(alle Stim. weiss)

ich sorg es. muss ge-reg-net sein und reg-
 (weiss) (Orig. f)

- tens in das maul. Schau mein lie-ber Nickel.

- gen, das el-lend hat mir ge- - - - pfif-fen.

185

Und solt ich ir. ma - len.

- net in der au - e, wol in das grie - ne, grie - ne

186

. Ach hilf mich leid und send - - -

189

grafs. Ja un-ser diern brat kütten und birn.

187

Ghen wir mit dem pfar - rer umb das

- - - lich klag.

188

Ich ar - mer knecht hab nim - - mer

Nie noch nim - mer, nim - mer

191

Creuz. Was, was würft da? Ich

190 192

Lauf, lauf, wunde wil - le lauf. Gu - ter mut - ist,

recht. Metz setz setz. Was rauscht da?

194

So rinnen zwei tie - fe was - ser.
 het mir ein End - lin fürge - nommen,
 hal - ber leib, hüt dich

Rum - pel mit. Lass dir die

196

So steck du mir. . . zwei ker-zen
 es hiefs mich wol umb. die zwel - fe kommen. 198
 narr und nimb. . . kein weib. 197 (Orig. c) (sic? . . .) El.
 weil und stofs dich mit. Der fri - sten wolt sein

wol an die zin - nen. 199
 (Orig. b) Ich dank dir mein lie - ber feyra -
 len - dig - lich. schrei ich, o Jü - pi -
 le - ben, der solt zum freulein stre - ben.

200

Ein frö - lich we - sen hab ich.
 bent. 201
 ter. Es fur, es fur, es fur ein 202
 Es fur, es fur ein Herr, was ê -

203

So würd ich gro e-he zeit mei - - ner

204

Er gab dem pfaf-fen ein schwender - ling,

baur gen hol - - - ze,

- renreich, ge - hei - fsen Key - ser Fri-de -

206

tag. Solt ich mich

da-mit lief er da - von,

205

bracht sei-nem herrn ein fu - der

reich. Als wir hörn pfeif-fen.Schwer, schwer,

las - sen köm - - - mern.

209

des gi-ri gi-ri gang. Nun reu -

208

holz. Wol auf, wol auf mit lau - ter stim.

207

Schwer lang - - - wei - lig ist... mir mein zeit.

210

Die brün - lein die da fliefsen. Ge - segn dich Got mein

- en mich die gu - ten schuh, 212 die ich... umb sie zer -

211

Es wolt ein meid - lein gra -

Wann ich des

215

her-zens trost. Und dafs er uns ge-
ris - sen hab Du fichtst mich sêr,
- sen gan, f... mich lieber Pe - ter. Und wöl wir von
mor - gens frue auf - stand. Stand auf, stand auf,

218

ne - dig sei. Hen - sel E - sel - a - wer
du hast sein êr.
töl-peln sa - gen und die da kel-brin - ho - sen tra -
Ket - - ter - lein. Wol u - ber ein

220

Hen - sel E - sel - a - wer, wie lang wilt
Ich hab ein lieb, das wil ich aus - gebn.
- - gen. Ein ander hat mich ver - trun -
ha - selstau - den, wer, Elfs? wer!

222

223

224

225

226

läp - pisch sein. Grün, gelb und gro ich al-zeit
Ei nein da, ei jo da, mir u. dir ist nie - -
gen hab kei - - ne mer. So
Wol auf gut ge - sel. So muss ich

227

trag. Du schö - ne mein Reifs - ne -
 mant hold.
 schwing ich mich u - ber die hei - den, du gsicht
 mich. . . . schei - den, ge - schicht mein

229

rin - ne. Aus her - zen grund,
 Da - mit für er da - hin, her -
 (Cschl. 3. Linie) 230
 mich nim - mer - mër. So Stef - fan zeuch wol
 231
 her - zen wê. Oho! schö -

du mar - ter hund, fi-del gei-gen, fi-del
 (Cschl. 4. Linie)
 umb pum-pum, her os - so - so, her gi - ri - go,
 hind-an, je fer-rer hin dan je we - niger man.
 ner Hans, o - ho, frau - ter

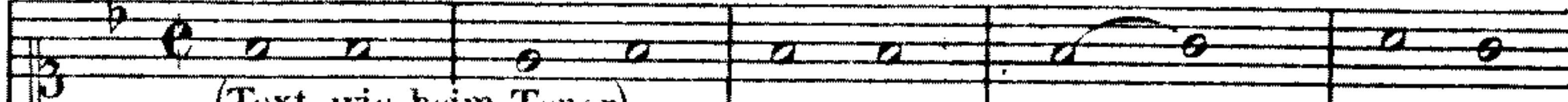
232

gei-gen. Ju, ju, es war ein Tre - scher.
 al - de. . . . da - mit für er da - hin.
 dich tref-fen kan, wol hindan mein Stef-fan.
 Hans, frommer Hans, mein lie - ber Hans

Der Tanhauser. Quodlibet.

VIII.

Schmeltzel 1544 Nr. 8.

Discant.  (Text wie beim Tenor)

Alt.  (alto) **233** den Thanhau-

Tenor.  Woll wir a - ber he - ben an den

Bass.  Woll wir etc

 ser zu sin - gen etc

 Dan-hau - ser zu sin - gen, der hat

 der vil schaden hat ge - than.

 vil scha - den ge - tân. Troll, troll, mein al - ler - liebster

234 (sic?)

 (sic?)

 knecht. Es grünet berg, es grünet tâl. Es geht gen di - ser

235 **236**

237
summer-zeit. Ich hof sie sol mir wer -

(Schl. 2. Linie)
238
den Wol auf, wir wöl - len we - - eken, kum

(Schl. 1. Linie)
239
blind, . . . stofs dich nit. rumpel nit, stofs dich nit. Zwischen Beyren und Fran - ken da

240
leit ein Meid - lein krank A - we der

241 242
sach. ch weifs ein Meidlein hübsch und fein, hüt du dich. Sich,

baurnknecht, lass die ro - sen stan, sie sein nit dein.

(sic?)
243 244
Te fe-nya La - sam barom ba - ronr ba - rom. Got grüfs euch

245
frau, ich wasch nit gern, Got geb euch gu - - - ten tag. Sich

Fraue, lieb-ste frau - e mein, wo ist eur man, . . . man, man?

rum - pel an der thü-re nit, mein man der ist da -



246

heimen nit. Lass fa - ren, lass fa - ren al, was nit blei - ben



247

wil. Ich hab mir ein bu - len er - wor - ben. Alls ich ver -

248



pfun -

steh so kost er mër, dan hun - dert - tau - sent gul -



de

249

den. Sol - che bulschafft ist mir schwer, mir wirt vil - leicht der beu - tel



250

lër. Der Schaffner aus der Neu - en - stat, der hat mein Tochter gar

(?)
251
gern ge - habt. Liechter dan der ka - chel - o - fen

(in allen Stim. geschwärzt) (weifs)

252
gab sie ei - nen schein. Ein hey - rat wöll wir ma - chen.

Secunda pars.

(d)
253 254
Es wolt ein al - ter man auf die bul - schaft gan. Der

(sic?)
(sic?)
255
hat ein Sôn, hiefs Fri - tze. Er schlug im tiefer

Wer, Els, wer da
wunden drei wol in sein braunes ha-re. Wehr, Elfs, wehr? Da

256 257

wei-net? Her-man Ach lie-be lass mich ein etc
wei-net der Her-man. Sih, lie-be lass mich ein, sich,

258

lie-be lass mich ein, . . . ich bin so lang ge-stan-den, ich

möcht er-fro-ren sein. Du komst mir doch her-einher

259

nit, du komst mir doch herein-ner nit, du sagst mir dann

260

wer... du bist. Ich bin ein armer bru - der und leid es alls durch

261

Got, und leid es alls... durch Got. Hey es

Ei es mag nit ha - ben

262

mag nit ha - ben fug. Kriegst du die he - fen, so

fueg. Brich stu die ha - fen

263

Es - law - er krieg. E - se - lawer

brich ich die krueg. Hen - sel E - se - lawr, wie lang

krueg. E - sel - aw - er

264

wilt du läppisch sein? Nun reu - en mich die gu - ten

schuch, die ich umb sie zer - ris - sen hab.

265 (o)
Gu - ter mut ist hal - ber leib,

(o) 266
hüt dich, narr und nimb kein weib. Hey-a -

(f) 267
ho! nun wie..... sie grol - len. Dort auf

268
„dem fe - ter“ dem Rit - - ten die ge - schwol - - len. Nun

las - sen wir den Han - sen stan u. sin - gen wir die

269
El - sen an. Was hat dir der ro - cken ge - tan,

270
dass du nit wilt spin - nen. Un - ser Diern kan aus

271
der ma - fsen hat nichts nit ge - lernt. Da sie die kue ge -

272
molken hat, da goss sie was - ser zu. Sie hat ein bu - len

das weifs ich wol, ju, ju, es war ein tre -

scher des ho-scha hey- a - ho! In ei - nem

krau - sen har. Lie - ber wirt nun

Seit wil - komb Herr Mae - -
 Mar - nolt
 schenk uns ta - pier ein. Seit wil - lig, kum, her

(geschwärzt.)

rolt, was bringt etc
 Mai - - rolt, was bringt euch im gschlap he - - rein?

Maerlot

Der Guckguck. Quodlibet.

IX.

Schmeltzel 1544 Nr. 9.

Discant.

Alt.

Tenor. **276** (H)

Bass.

Ein Guck - guck wolt aus - flie - gen zu seinem

(geschwärzt in allen Stim.)

mei, .. mach

277

hertzen lie - be. U - le, lieb - ster U - le mei, so

(weifs in allen Stim.)

mir. die schüch - lin nit zu klein.

278

mach du mir die schuchlin klein. So gebt ein ar - men

(sic?) # (geschwärzt)

279

bru - der ein brot in sei - nen korb. Es het ein

(weifs)

baur sein weib ver-lo-ren, er kont ir nit fin-den.

(a)

Bom hor-len bom, bom hor-len bom. Er freu-et

sich wol umb u. umb, und do er freundlich zu ir kam.

(schwarz)

(schwarz)

281 Er thet sie gar freunt-lich umb-fangen. 282 Er nam sie

bei der wei-fsen hand, er fü-ret sie da er ein

(weifs)

bet - lein fand und bat sie wol umb u. umb. Thus, liebe, thus,

283

(schwarz)

thus, thus, liebe thus. Ei nein, ich, ei ja, du, ei

284

(weifs)

(schwarz)

nein, ich, mein va - ter möchts in - nen wer - den. So

285

(weifs)

schmir mir du den wa - gen, dass er. . . nit ker - re.

286

(weifs)

Du schönes Ket-ter-lein, so lass mich zu dir ein.

286

(schwarz)

287

Pfui dich, pfui dich, du schwarzer Vogel, so tut man

(weifs)

dich doch nin-dert lo-ben, so fleug du hin gar bal-de, wol

(schwarz)

in den grö-nen wal-de, guck-guck. Der wind der

288

(weifs) (schwarz)

wêt, der hân der krêt, der fuchs lauft in dem krau-te. Ach

289

meidlein

mad-lin thu das tür-lin zu, der koch der bringt die

(weifs)

lau - ten
 lau - te. Du schöne Ka - tha - ri - na, so wer ich

290

(schwarz)

din - na, das hu - ka - di etc
 din - nen
 bei dir din - nen, das hi - ka - di hi - ka - di ha ha ha
 die - na

(weifs)

wenn hab ich recht? 292
 ha! Ich ar - mer knecht, wenn ich hab recht. Ein ander

291

(schwarz)

ist das fleisch, ich ar - mer nag die bein. Schau wol, tritt der

293

(weifs)

zwerch.
 Henslin dort her, wol nach der leng und nach der zwerg. So

294

die ich um sie. . .
reu - en mich mein gu - te schuch die ich nach

... zu - ris - sen hab.
ir zu - tre - ten hab. Junk-frau in dem ro - ten

rock, kombt her zu mir. Es sein nit hüpscher leut hie, dann

ich u. ir. Ach Mad - lein, ach Mad - lein, fär mit mir u - ber Rein:
+ (Custos g, Note b)

trau nein (sic?) ich, trau nein (sic?) ich, ich förcht du werfst mich drein.

(schwarz)

298

Mein sach ist nichts, das bruef ich wol, al mein an-schleg geen

(viell. f) (weifs)

299

hin-ter sich. Ich armer guck-guck wo sol ich aufs? wil

flie-gen auf die zin-nen, wil he-ben an zu sin-gen: guck

(schwarz)

300

guck guck guck g g. g. g. g. g. mit frei-em mut. Guck-

(weifs)

guck du bist schab-ab, ich weifs mir ein an-dre im hag.

Ein Quodlibet.

Jede stimme fürt iren eigen text.

X.

Schmeltzel 1544 Nr. 11.

Discant. **303**

Alt. **302** Der Fel-ber sprach, bin ich

Tenor. Ich sachs eins mals den liech - **304**

Bass. **301** Von

Ich hab mich red-lich ghal - ten an - dert -

so fein, aus mir macht man die lan - gen zeun
(eine Semibrev. a. zu viel)

- ten mor - gen - stern,

e - dler art ein Freu - lein zart.
(Eine Brevispause zu viel)

hal - - ben stund ij

wol umb das korn und umb.

ich sachs eins mals den liech - ten mor - gen - **305**

Es ta - get vor dem hol - - ze,

ij

. . . den wein, da - von man **306**

stern. Es

stand. auf Ket - - ter - lein.

da het ich mich ver - por - gen.

308

sich tut nê - - ren. Ach El - se - lein, lieb -
wolt ein Mäd - lin wasser ho - len bei ei - -
307 Die Je - ger hür - ne stol - ze
Des tan - - ta - lo - rum la la la sol

stes El - se - lein mein, wie gern. wer.
- - - - - nem kü - -
309 Ich stund an ei -
fa mi re re ut, tan - ta - lo - rum ut fa

... ich bei dir rin - nen
- - - - - len brun. Rü - gel dich auf, ij
- - - - - nem mor - - gen heim -
311 mi re re ut. Zwi - schen

312

tie - fe was - ser. Es wolt ein frau zum wei -
und heiz ein, 313 lich O - - ho!
314 berg und tie - fem tal. Grei -

(handschriftl.)

ne gan, he-ro-y ma-to -

stand auf und heiz.

es wer ein dre - scher. Grai - ner, zan -

- ner, zan - ker ij wie ge -

314

- ri.. Es ist

ein. O du ar-mer Ju - das

ker, wie ge - felt dir das? Ent - lau - bet

felt dir das? Ich ar-mer man,

315 317 316 318

nit al - les gol - de das da

was has-tu ge - thon? Ein knab het im. für -

ist der wal - de.

ij was hab ich

319 321

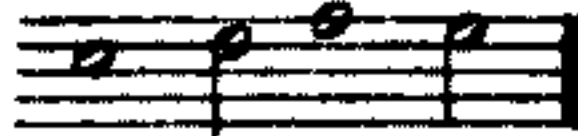
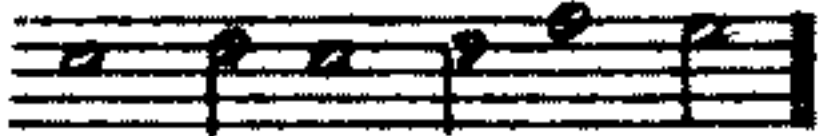
gleifsen tut.
(eine Semibrev. e zu viel)

ge-nom - men er wolt spa - zie - ren gan. Der

Ach. Ju - pi - ter het -

ge-than? ein jun-ges weib hab ich ge-nom - men.

320 321 322

*)Original:  Alte Korrektur im Jenaer Exempl. 

men fa-ren - wir sei -
 wein macht. . . uns gar oft. freu (Original das Melisma
 stu. ge-walt. so manig - falt.
 323
 Ich bin dir war - lich nit gar hol - - de.

- ner ge - na - den be - ge - ren wir,
 auf „den“) - - den - reich. In di-ser zeit
 Die prün - lin
 324
 Got erstlich wöln lo-ben wir Ma-

so helf
 jetz scheiden bringt mir schmer -
 die. . . . da flie - - fsen, die
 - riam die reine maid, ij

uns der hei - lig geist, Ky-ri - e - ley-son.
 zen dem jungen her - zen mein.
 sol. man trin - ken, sol. . . . man trin - ken.
 Al - le - - lu - ja.

Da trunken sie.

Quodlibet.

XI.

Schmeltzel 1544 Nr. 14.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Da trun - ken sie

327

Da trun - ken

sie die lie - be lan - ge nacht bis

dass der hel - le mor - gen au - brach.

328

Pri - mum to - tum,

(Bassschl. 3. Linie)

se - cun-dum pro - fun - dum

ter - ti - um us - que ad pri -

(g)
329
mum. Nun geb der man ein pfen -

330
ning, so hab wir a - ber wein. Het ich vil

gelt, so würd ich wert ge - hal - ten; seit

mir das felt, so ist die lieb zer - spal -

ten. **331** Trag hier her, ey mich dürst al -

reicht ein glas, gebt gu - te mafs
so. ser reich... ein glas... her, gib gu - te

mafs. **332** Es ist ein vol fass. **333** Vi - trum

nostrum glo - ri - o - sum, o... vi - trum le -

va - te. **334** Es kombt uns an her -

bei ein frö - li - che zeit.

335 Ein frö - lich we - sen hab ich

mir. aus - er - le -

sen.

(g)

336
Wein, wein,
bler u. wein, ich kan dir nit feind. . . . sein.

Wach auf!
Quodlibet.

XII.

Schmeltzel 1544 Nr. 19.

Discant.
Alt.
Tenor.
Bass.

337
Wach auf! wach auf!

338
... du schö - ne zart - al - ler - lieb - ste mein. Und

wölt ir mein nit spot-ten, Ich sing euch a - ben - teur. Troll,

339

troll mein al - ler - liebster knecht. Fürch - stu

340

trit

341

dir, so leg ein pan-zer an. Al - so drit

un - ser Hen - sel dort her, nach der leng und

(♩) schwerch Margreth
schweer 342 Margareth

nach der zwerch.Stand auf, Els - bet Ma - ret, Ku - ni-

schwer

gund, ro - ter mund, setz kraut zum hert. Un - ser

Diern kan aus der ma - fsen ko - chen wol. magd

Fert heut khem
344
Verd warf ich sex sink hin - ein heur bring ich kumb das
heur bring ich kaum

komb Gul - de - ner en - gel, zu -
345
taufs darein. Hei - a - ho!
ei - nes dar - ein.

ker - mundl gul - de - ner En - gel, ro - sen - stengel

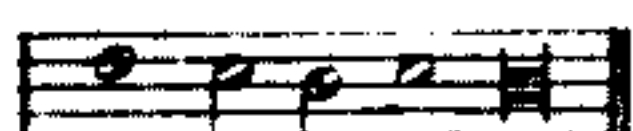
zu - eker - mundel, wie schläfstu heut so lang. Hei -

Jo - do, es was ein
 346
 nei - da, hei - jo - da. Es was ein Reu - ters knab ij

Reu - ters knab. . . . nun reidt ein we - nig
 nu reidt. . . ein we - nig
 (es) †
 hei - a - ho! nun ru - der ein we - nig bass.

bass.
 347 (f)
 bass. Es was ein mal ein stol - ze magd,

was ligt
 ligt
 348
 Im dienst wolt sie nit blei - ben. Was leid dar -

*) Viell. so:  †) Viell. b.

an, het ich ein man, der mir den kützel ver-trei-ben kummer

und schlug mir mir kan und schlug nicht auf der lau - ten. Tauch mir

nach, tauch nach, mein al-ter, tauch nach. Das lest du

hin - - ter sich. mich ge - nie - - fsen, ja hin-der sich. Gut

He - nig - ka Hay - ni - ka hai - de He - ni - ka u - ber die Hei - den aus - reit, wolt schiefsen ein

dau - ben, tau - ben, tauben.
tauben
ho - le dau - - - ben. O . . . lieber Student, nu

352

Hensel

deinem leib
leib
trö - stu mich mit dei - nem gsang, des bit ich dich. Nu

353

gsang

schmi - ren wir den
schmie - ren
schmir du mir den wa - gen, dass . . er nit ker -

re. Ich bin durch frau - en wil - len, ge - rit - ten manchen tag.

354

.....
Zwi - schen berg und tie - fem tal, da

355

freie
liegt ein fer-re stra - fse. Wer ich ein falk, so

wölt ich mich hoch schwin -
wöl - te ich mich auf - schwin - gen. Wie

komb ich vor dem hund hin-ein, du aus - er - wel -

tes freu - e - lein? Thut auf. . . . den
mai - de - lein. . . fein

ri - gel von der thür, . . wie gern. . . . ich sehe, dass ir mich

*) Original:

359

thet hinein las - sen. Junkfrau in dem ro-ten rock, tret

360 361

her zu mir. Mir und dir ist nie - mand hold. Ach

362 (d?)

fraue, liebste frau - e, nu wo ist eur man, man, man?

364 (wie Tenor)

362 363

der hat Er jagt
Ist nirgent ein Jä - ger, er hat ein hund Das Pferd

(wie Alt)

tau-send pfund
aus fri - schem freiem mut ü - ber ein brei - - - te
das kost mich hundert pfund, ja mich u. mei - ne ge -
wol u - - - ber ein

hei - de. sel len. Un - ser magd und un - ser knecht die

365 (Tenorschl.)

ha - ben ein - an - der ge - nom - men.

(Violinschl. & Lute)

bringt uns Al vol, al vol, kei - ner lâr, tragt uns

366

kreu - tzer und ba - tzen her. Wol auf, gut

(Cschl. 1. Linie)

367

gsel, von hin - nen meins bleibens ist nit mâr hie, hie.

Zum Bier

Ein Quodlibet.

XIII.

Schmeltzel 1544 Nr. 20.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Zum bie - re, zum bie - re

Zum bie -

Zum bie - re, zum bie - re, der kel-ner

re, zum bie - re, der kel-ler ist ge-fan - gen..

kellner Singen

Singen uns die vö - ge -

uns die vö - ge - lein mit gsan - ge

lein mit gsan - ge. Man wil uns küchlin brin - gen: Lieber

(a?)

wirt, trau - ter wirt, lass uns kü - be - lin bin - den,

ne - tze - lin alt lu - tzen die
 spin - dle spi - tzen, ne - ge - lein ma - chen. Alt la - tern die

372
 alt Lu - cern
 Alt la - tern die

(wie Tenor)

373

ple - tzer ge - ren. Ach El - se - lein, ach El - se - lein, far
 wilt

ble - tzer ge - ren.

mit mir in die ernt. Wie ich ein rei -

374

(von hier ab ist 4 ½ vorgez.)

375

Und da es an ein za - len gieng.

(von hier ab ist \flat vorgez. doch handschriftl. gestrichen)

cher. . we - re.

376

Mein gmüt und blüt ist ganz zu mir.

(im Jenaer Exempl. handschriftl. hinzugesetzt)

(1 halbe Pause zu viel)

(von hier ab ist ein \flat vorgezeichnet)

377

. . . Ver - trau - e du mir kei - nem an - dern nit. Und

(5)

378

sammer botz güt, in mei - nem un - ter - rock wehr ich

Stetlin
 mich, und sammer botz güt. Es leit ein Stetle

an dem Rein, Landaw ist es ge nannt. Gut...

hof-fen bruder wir lie-gen im lu-der. Ich wils eim

frei-en sêr
 fre-chen schlem-mer brin-gen er mag in
 fri-schen

(von hier ab ist 4/2 vorgez.)

wol. Ge-pra-ten ä-pfel es -
 wol.

sen. grawen

383

Wil sin-gen von ein gro - en Münnich, des het

ich schier ver - ges - sen. He - ri - la - ri -

384

u. klopf ir den peltz,

bil und renn ins feld und klopf

(f)

sie hat kein gelt.

ir. . . den beltz. Und das heist umb den hel - ler

385

gesprungen, und das heist umb den hel - ler gesprungen. Troll,

386

Al-zeit vol u.
 (Cschl. 4. Linie)
 troll, troll, troll, mein Pe-ter - man.

sel - ten wan, das lert den se-ckel u: füllt den
 387
 Al - zeit vol und sel - ten wan, das

man.
 lert den se-ckel und füllt den man. Ist jemant
 388

hie, der kan stro schneiden, stro schneiden. Ob jemant
 389

(Cschl. 3. Linie)
 wolt gen ba - den, in das bad sein wir al ge - la -

In Got - tes na - men fa - ren wir
den. In Got - tes na - men

fa - ren wir gen Angster - dam. So bringt sie

schwank
mir den arfs in schwang. Wie gfall ich dir in dem gip - pe -

Das lu - the luthe lei -
lein.

en die Pfaf - fen u. die ley - en
Ho!

... sie stet mir in der mit - te ist heiffser denn kein

schmit - te. Al - le - lu - ja sin - gen wir.

Secunda pars.

396
Mein Mütter - lin, mein Mü - ter - lin das fra -

397
Liebs Mägdelein lass... . dirs dinglin tun.
398
- get*) a - ber mich. , Ich stund an ei - nem

*) so im Original.

mor - gen heim - lich an ei - nem ort.

399
Ein Junkfrau stolz vor je-nem

ge - schos-sen ward durch i - ren bart.
holz ge - schos - sen durch i - ren

400
Der Pfar-rer von sant Veit
bart.

401
Es ist ein schne ge-fal - len und es ist noch nit zeit.

402
Wol auf ir Reu- ters

403
kna - ben und ha - ben ein frischen mut. Ra -

bün - zel wöllen wir gra - - ben, seid in der

404
fa - sten gut.
O du ar - mer Ju - das,
O du ar - mer

was hast du ge - thon? u. wa - rumb, und da - rumb. . .
405
und wa - rumb, u. wa -

... ..

rumb u. sammer goll, du tust mirs nit. Al -

406

de mit sei - nem we - ge - le. Eins mor - -

407

gens frü tet ich mich zu. Bist du

408

denn von Re - chen - bach? wein - che gang

ein. So trinken wir al - le

409 (Schl. 3. Linie)

di - sen wein mit schal - le, und

wer des weins nit trin - ken mag, der

ist nit un - sers fugs Ich

410

bin meins guts ein ar - mes weib, ich teil dir mit mein

(Cschl. 4. Linie)

stol - zen leib, des hei - a - ho! Es wolt ein

411

magd zum tan- ze gan, es wolt ein magd zum tan-

- ze gan. 412 Schlut - termans Ket-ter und

schöne Mar - greth. 413 Seit irs, mein

lieb, o-der seit irs mein vei-el ro - sen blü - me - (Cschl. 3. Linie)

414 Der Dan - hau - ser was ein Rit - ter
lehn?

416

gut. 415

Bu - ben le - ben wir lo - ben dich.

Dweil wir

417

le - ben so hal - ten wir dich. 417

Lie - ber

O lie - ber

Hans, trau - ter Hans hin - term o - fen und umb en -

o - fen u. umb u.

u.

umb Da schüt er

umb

418 (Cschl. 4. Linie)

dum und wo ichs feins lieb zu dir komb. Er schüt - telt

umb

ir er stach

ir den pflaumen baum u. stach ir nach dem her -

419

zen. Stumpf schar er ir den bart

umb das maul u. u - ber - al, stumpf schar er

420

ir. Gut Hein - rich, ich gê mit ei - -

421

- nem kin - de Du legst mir tau - sent

(Schl. 3. Linie)

He - ber zu Cost - - nitz am Bo - den -

see: Da schalt sie in ein trol -

len, ein trunk-nen u. ein vol - len. Und

da ich noch ein mad - lein was, do het ich

al - so en - ge. So schwing ich mich u -

ber die heid ich gsich dich. ním -

- mer mër.

425

Die welt die hat ein dum-men.

mut.

426

Ho! do

guts

men - nel gütz men - nel, han so ver -

Ho - ho!

schnat - - ter mirs wol.

das ist aus

427

Ho - ho! das ist aufs,

428

was da hupft das ist ein maufs. Saur ist der

429

knob - loch. Bes - ser ist der a - bent dann

430

si - ben mor - ßen Lass vö - gle sor - gen.

Quodlibet.

Ein frölich wesen. P. R. (Paul Rephun.)

XIV.

Bicinia, Rhau 1545, II. Nr. 85.

431

Ein frö - lich we - - sen

432

Mein herz hat al - zeit ver - lan - - -

hab ich mir er - - le - - - sen

433

434

gen. Al - mein mut. und sin. Las

(o. Text)

435

fâ - ren, las fâ - - - ren. Sie mus. . mir

436

437

aus dem her - zen. Wie stêt die hei - de. Ach

hülf mich leid und sên - - - -lich

438

klag. Ach got wem sol ichs kla - - gen

439

Chri - stum von hi - mel ruf. . . . ich an.

440 441

Ich sag a - diu. Zart schö - ne frau ge -

442

denk. . . . und schau. On freud vor - zer ich

443

man - - - chen tag. Zucht, êr und

444

lob. ir wo - net bei. Es hat ein

445

sln. Was sol mir der

(d)

heu - tel, so. . . . ich kein gelt mîr hab.

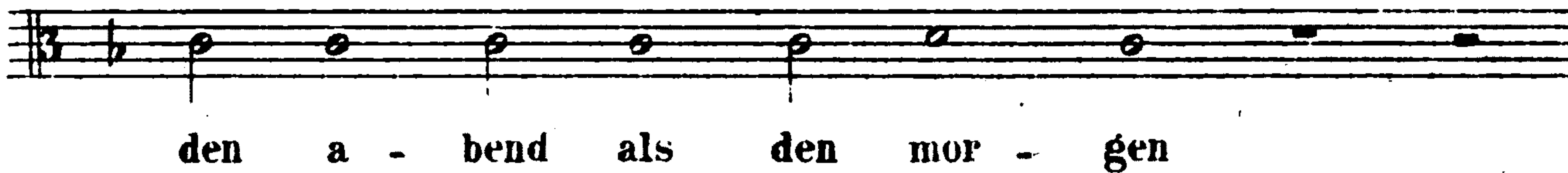
Mattheus le Maistre,

geistlich und weltliche teutsche Geseng,

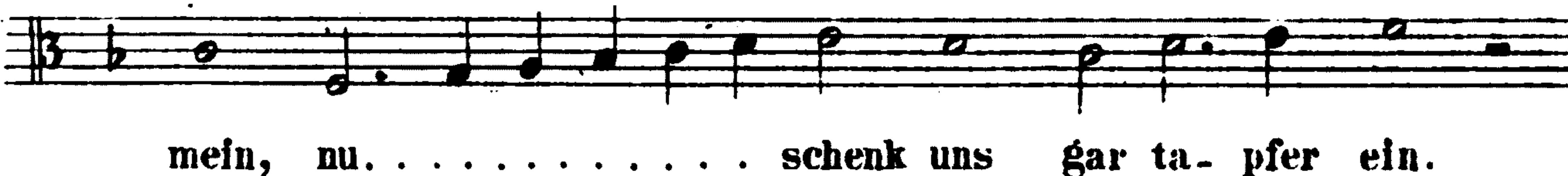
Wittenberg 1566, Nr. 90. Ein Quodlibet: Venite ir lieben gesellen.

Partitur mitgetheilt in Otto Kade's M. le Maistre. Mainz 1862 Schott, 80 p. 44
Musikbeispiele. Original in der k. Staatsbibl. in München.

446
Tenor.



447



448



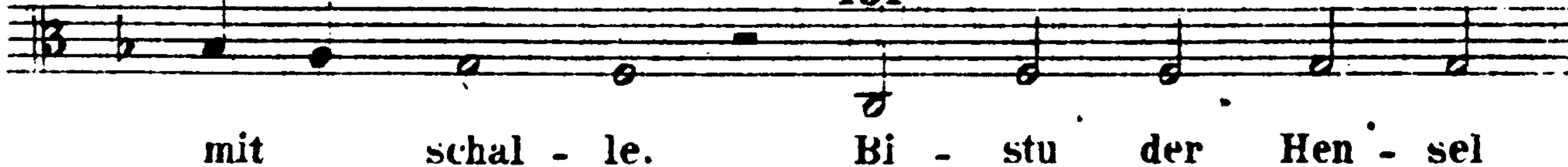
449



450



451





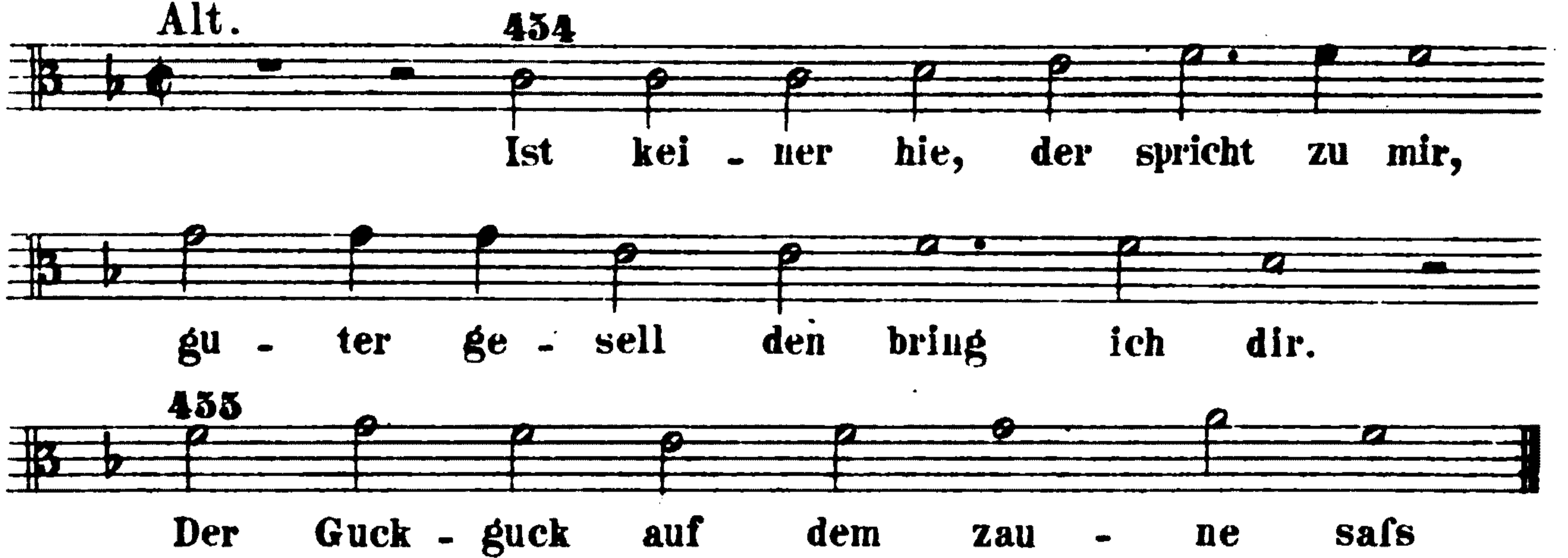
schü - tze, was ist dir dein arm - brust nü -
tze, wenn du nicht span - nen kannst.

Discant I.



452
Der Mül - ler auf der ho - he Mül, der
453
hat ein fei - ste gans. Brim bram
da gien - gen die glück - lein an.

Alt.



454
Ist kei - ner hie, der spricht zu mir,
gu - ter ge - sell den bring ich dir.
455
Der Guck - guck auf dem zau - ne safs

Bass.



456
Es hat ein bi - der - man ein
weib, ir tück wolt sie..... nicht lan.
457
Der Guck - guck auf dem zau - ne safs es
reg - net sehr..... und ward nicht nass.

NB. Das Quodlibet Nr. 92 (ebendort p. 49) bringt vollständige Melodien, die später mitgetheilt werden.

Ein Quodlibet.

XVI.

Forster II. Thl. 1540 Nr. 1.

458

Discant.

Mar - ti - nus non . . pu - sil - lus, Za - ba - ri -

Alt.

Tenor.

459

Sant Mer - ten wöl - len lo - ben wir,

Bass.

- e, du - ca - tus pa - mo -

der . . . uns . . . aus . . . most . . . kan . . . ma -

460

Den liebsten bu - len den ich hab, der ist mit rei - fen . . . um -

- ni - e; gäns - bra - ten, en - ten und an - dre vö -

461

Hoho! lie - ber Hans, trauter Hans, za - ba -

- chen bier.

- bun - den

gel. Za - ba - ri - e du - ca - tus pan -

463

ri - e. Es ist umb - sunst, . . . was lieb und

462

Za - ba - ri - e du - ca - tus pan -

Za - ba - ri - e du - ca - tus etc.

- no - ni - e. Ein gu - te
 gunst. ich zu dir hab. (wie Disc.)
 - no - ni - e, ein gu - te gans (wie Disc.)
 (wie Disc.)

gans, ein feiste gans, ein gu - te fei - ste gans.

Kumt her
 Kumt her, kumt her. 464
 Ve - ni -

- te, ir lie - ben gsellen on sor - gen, der wirt der

will uns hor - gen, den a_bent als den mor -

- gen. Sa - lu - ta - ris no - - - stro.

Den Text zum 2. Theil siehe am Ende.

XVII.

Forster ibidem Nr. 7.

Discant.

Alt.

465

Tenor.

Bass.

Pre - su - lem san - ctis - si - mum ve - ne - re -

- mus gau - de - a - nus. Wöllen wir nach

466

gras gan, hol-le-rey-e! so singen uns die vö-gelein,

holle-rey! in hoc so-lemni fe-sto. Zir zir pas-

-ser, der gutzgauch frei, sein me-lo-dei hallt ü-ber berg

und tie-fe tal. Der mül-ler in der

o - ber - mü l der hat ein fei - ste gans, gans, gans,

gans, die hat ein feisten di - cken langen wei - de - li - chen

kra - - - gen, die wöl wir mit uns tra - -

gen. Drussla, drussla, ij ij ij ij gik gak gik gak. Dul -

469

in glo - ri - a.
- ci re - so - ne - mus me - lo - di - a.

XVIII.

Erster ibidem Nr. 46.

170
Discant.
Alt.
170
Tenor.
Bass.
Gut He - ni - chen up den scheiter - weg safs, far

in den mei - en, far in den mei - en,
bis dass etc.

bis dass er schier er - fro - ren was, so fa -

ren wir. aus,

wir aus dem mei - en in die ro -

- sen, lat do - sen, lat do sen, lat do - sen.

471
Gott grüß mir den al - ten Jo - sen

in seinen ge - pletzten ho -

- sen, die megdlein wöl - len in nimmer ko -

472
- sen, Hans ist kom - men, Hans

(geschwärzt)
ist kom - men, . . . Hans ist kom - men, Hans ist kom - men, mein

aus - er - wel - ter Hans ist kom - men.

Spiel-, Tanz- und Trinklieder.

Ein Quodlibet von Tauben.

XIX.

Schmeltzel 1544 Nr. 3.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Neu - li - cher Zeit er - fur ich recht etc.

Neu -

- li - cher zeit er - fur ich recht, wo tau - ben, wo tau -

- ben al - her, . . . al - her . . . ke - - men

zu Schwein - tzig en im keller zech und daselbst ver -

ne - - - - - men. Sie sagten

mir, dass einer zwir wer ob dem ha - fen gwe - sen, in stiller

(sic?)
weis, mit son - derm fleifs die tau - ben,

die tau - ben het selbst heraus ge - le - sen.

NB. Die Fortsetzung der Texte ist am Ende nach dem Notensatze zu finden.

+) Hier ist ein Druckfehler des Originals korrigirt worden.

Ein Quodlibet von Nasen, von Johannes Puxstaller.

XX.

Schmeltzel 1544 Nr. 4.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Hört zu! ein neus ge - dicht von na - sen

zu - ge - richt, der sein ser vil und gnug;

ein je - der wil mit fug da - mit sein

in dem spil, ein schö - ne na - sen

ha - ben wil, dem sol mans las - sen zu

ru, es sein an - dre na - sen gnug:

kra - de, krum - me, puckle - te, ein - bo - gne, mur -

- re - te, di - cke, brei - te, gspi - tzte etc.

Der weitere Text zählt in endloser Reihe alle Arten möglicher und unmöglicher Nasen auf. Der 2. Theil beginnt: So findet man gulden, silbern, messing, zinnin, stahle . . . nasen etc.

3. Theil.

Wer gwin_nen wil den kranz, kö_nig wern am na_sen

tanz, der kom bis son_tag fru gen kum_pels_brunn dar_zu.

Von Löffeln.

XXI.

Schmeltzel 1544 Nr. 5.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Her_bei! her_bei! was löf_fel sei

zu diesem brei, gar bald und frei, ich hoff uns

sol ge - lin - - - gen, het wir nur löf - fel, silbre löffel,

lan - ge löf - fel, gro - ße löf - fel, so wol - ten wir. . . .

frü - lich sin - gen und hüb - sche löf - fel, gra - de

löf - fel, star - ke löf - fel, vor freu - den wol - ten wir sprin - gen etc.

Der Schlemmer.

Quodlibet.

XXII.

Schmeltzel 1544 Nr. 12.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.



Schlem - mer und pras - ser vil der gesel -



- - - - - len gut, hu - ben an zu



trin - - - ken aus fri - schem frei - em mut.



Sprach sich Kunz von Tü - bingen: den wein wil ich.....

dir bring - gen.

Ant - wort Kunz von Tü - bingen:

den wein will ich dir bring -

Ich bring

dirt halb, mein lie - bes kalb, sprach Och - sen - kopf.

gen. Mir zu, mir zu,

mein liebe ku, sprach der Mi - chel Topf.

Ich steig

(sic?)
auf dich, So wer ich mich, ich reit gen Hoff, ich
ich wart der gäst,

Al vol! al vol! so machs nit lang;
giefs dirs ins maul, ich steig auf dich,
ich schlinds, ich schlinds, so machs nit

..... und für der dich, ich lass gesche hen etc.
ich hab es ge-se hen etc.
lang..... und fürder dich, ich hab es ge-se hen etc.

Der Nemo.

XXIII.

Schmeltzel 1544 Nr. 13.

Discant.
Alt.
Tenor.
Bass.
Hört zu! hört zu! und secht euch

+ Hier ist ein Druckfehler des Originals korrigirt worden.

für, hie kombt ein ver-ach-te cre-a-tur,

die vil scha-den hat ge-tan, u. sein nam heist der Nie-

mant, er ist behend als..... der wind, an allen orten man in findt etc.

Von Eyren (Eier.)

Schmeltzel 1544 Nr. 15.

XXIV.

Discant.
Alt.
Tenor.
Bass.

Ein seltz-sam neu-e a-ben-teur, die brin-gen wir mit

uns her - für, ist vor nie hie ge - we - sen.

(sto?)

Ein seltsam war (Waare), nu sehend dar, ist weifs und hei - fsen

(geschwärzt)

Ey - er. Dass wir die ey - er hier handtracht,

(weiß)

hat freitag u. sambstag ge - macht, die

(geschwärzt)

ey - er muss man täg - lich han, dem gsun - den und dem kranken

(weiß)

man und ader lassen, junkern wöln wir al - sam mit ey - ren gwe -

- ren: so hand wir da hennen eyr, gens eyr, en - ten eyr etc.

2. Theil.

(geschwärzt)

Ey - er, ey - er ess ich gern am mor - gen frü,

der mirs in ein pfän - lein schlug, vil an - ken

(weiß)
dran Aus den ey - eru, mit den ey - ern ma - chen

wir gsot - ten eyr, bra - ten eyr, ba - chen eyr, gster - net

(geschwärzt)
eyr, gfüll - te eyr, dar - zu ein ey - er im schmalz, die

isst man o - ne salz und auch ein ey - er brü etc.
etc.
etc.

Die Narren.

XXV.

Schmeltzel 1544 Nr. 16.

Discant.

All.

Tenor.

Bass.

Nun höret zu! ir bi der leut, was

in der welt für narren geit, davon heb

wir zu sin gen an, ir solt uns nit für

ii bel han. Al so findt man gelt narren, alt narren,

schel nar-ren, bul nar-ren, hof nar-ren, voll nar-ren, sorg etc.

Säcke, Mäuse und Katzen.

Schmeltzel 1544 Nr.17.

XXVI.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Hört zu, ir Her-ren, ich euch entdeck, wie man -

- cher - lei man findt der seck:sind mül - seck und stro -

seck u. fut - ter - seck, auch schul - seck par - te - ken seck etc.

Das Wein Gesang.

XXVII.

Schmaltzel 1544 Nr. 18.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Hört zu! hört zu! mit gu.tem fug, die hie nit

ha - ben ru, ha - ben gern essen fru, stet

sau.fen zu, tag u. nacht mit ste - ter

wacht dem wein nach rin - gen; hie wir

sin - gen von gu - tem wein, starkem wein, süßem wein etc.

Von Secken, ein Quodlibet.

XXVIII.

Schmeltzel 1544 Nr. 21.

Discant.

Man wil mirs nit für ü - bel han, dass ich nit

Alt.

Tenor und Bass pausiren.

bessers dich - ten kann, dann seck mit se - cken rei -

men, lass dir da - rab nit grim -

men.
Ich mein der se - cken kein al - lein, der secken sind vil

groß u. klein, die ste - ckend al vol plun -

Tenor.

ders, in je-dem et-was be-sun-
Bass. in je-dem et-was be-sun-

Discant.

All. ders. Ein Wirtshaus stet an ei-nem eck, da füllt man
Bass. ders. Ein Wirtshaus stet an ei-nem eck, da füllt man

vil der pley-seck, dar-zu vil manche fla-
Bass. vil der pley-seck, dar-zu vil manche fla-

etc. etc.
schen, die krä-mer hand grofs ta-schen etc.

2. Theil

Es trug ein baur auf sei-nem nack ein grossen weiten woll-
Bass. Es trug ein baur auf sei-nem nack ein grossen weiten woll-



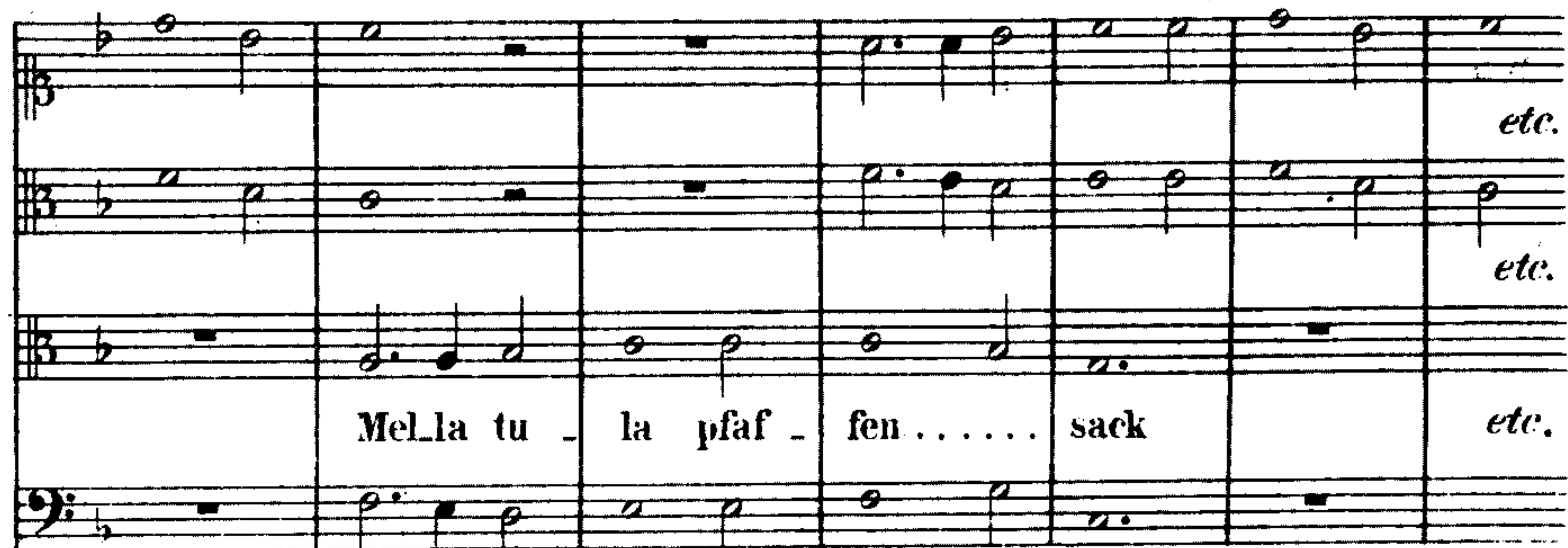
Ge - füllt mit an - dern.
sack, ge - füllt mit an - dern se - - cken,



se - cken, vor völ - le möcht er kle - - cken,
vor



(geschwärzt)
völ - le möcht er kle - cken. Mel - la tu - la hu - ren sack,



etc.
etc.
Mel - la tu - la pfaf - fen sack etc.

Vass ziehen in Osterreich.

XXIX.

Schmeltzel 1544 Nr. 22.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Hört zu all, wie ein gschall, wie doch han, so wir

gan und vass ziehen wol - - - len, so ruf

wir un - - - sern gsel - - - len:

komht mit mir, nembt mit ge - schirr, wa - gen leiter,

(sic?) +

kampf lei-ter, schemel, die gar ho-hen sche-mel, die

etc.

etc.

geis schemel, die böck schemel, tragt mit euch her auch die klein fü-drige seil, etc.

etc.

**Das erst Feuer bewaren
von Leonhardus Paminger.**

XXX.

Schmeltzel 1544 Nr. 23.

Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Heitz, feur! heitz, feur! als lieb dir

lieb und gut sei. Heitz, feur! heitz gar wol,

Gott geb euch heind ein gu - te nacht. Heitz wol!

last euch nit be - tagn, es hat zwöl - fe ge -

schlagn. An - der her! An - der her! Nu rie - gel dich auf,

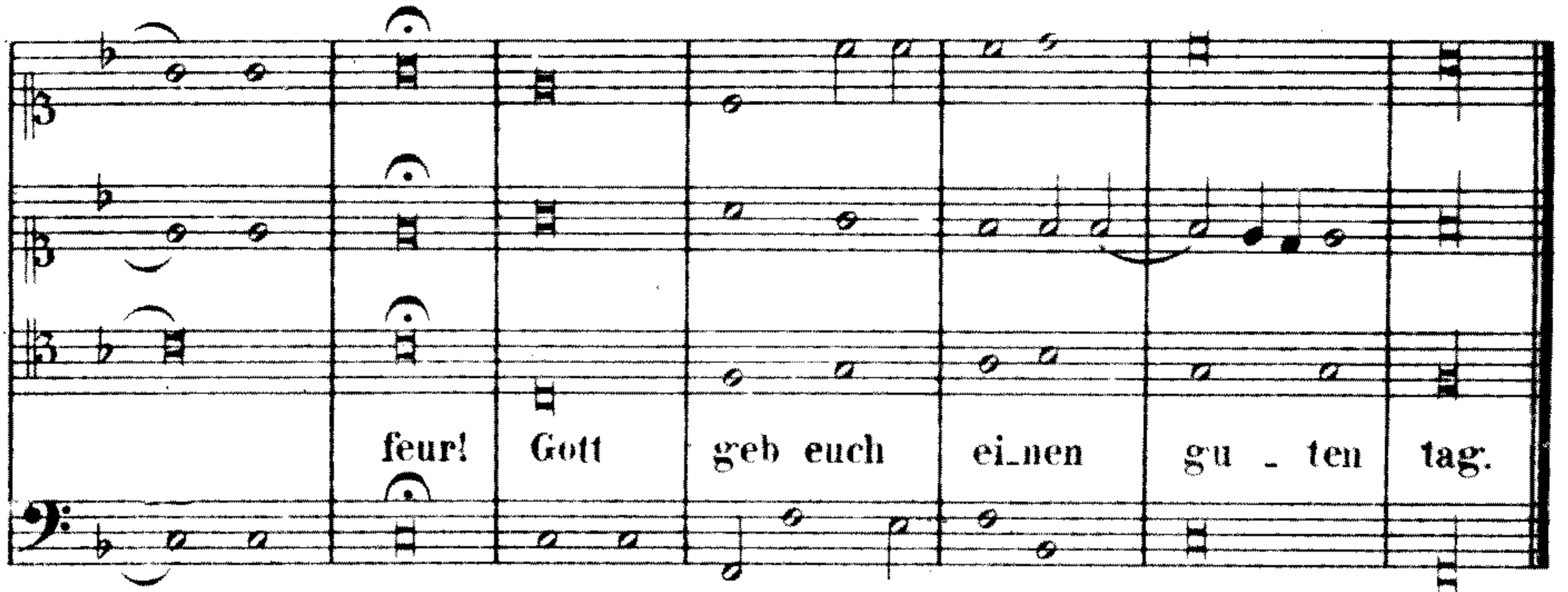
rie - gel dich auf, haus - magd! und heitz . . . ein.

Lost ir herrn und last euch sagen, es hat

vie - re ge - schlag'n. Stand auf! Mar -

- greth, Do - rey, Ku - ni - gund, ro - ter mund, setz

kraut und fleisch zum herd, dass dem gsind ein suppen werd. Kehr aus! schirs

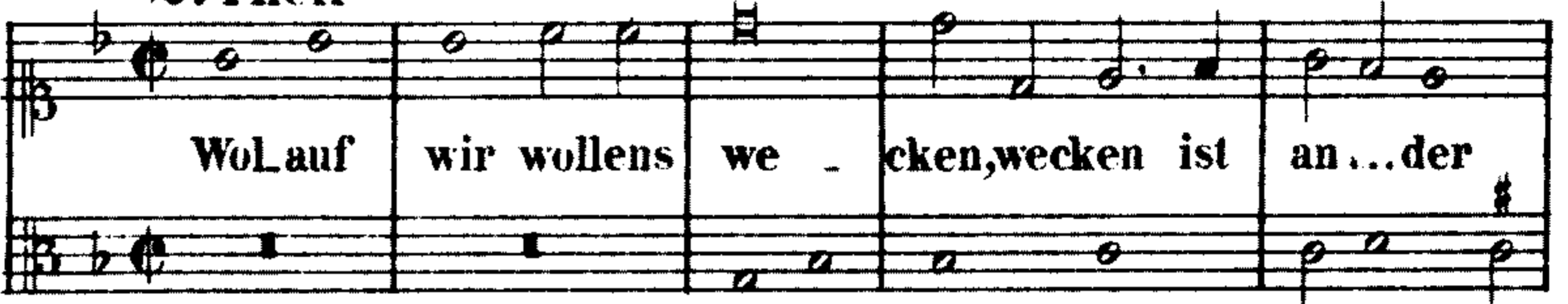


feur! Gott geb euch ei-nen gu - ten tag.

**Das ander feur rufen (bewaren.)
von Veyt Schnellinger.**

2. Theil

Discant.



WoL auf wir wollens we - cken, wecken ist an... der

Alt.

Tenor u. Bass pausiren.



zeit, we - cken ist an... der zeit,

Bass.



die... zeit

Tenor I.

Mun - ter dich auf und heitz ein

Tenor II. (Canon. Wenn du nit wirst mehr noten han, So fach das gsang wider forn an.)

Wol

Es ta - get vor dem hol - ze, steh
 heitz ein und heitz
 hin, lass dich nit be - tagn, es hat vier ge -

Es ta - get

auf Ket - ter - lein,
 - schlagu.
 ein
 (Resolutio:)
 Wol
 vor dem wal - de u.s.f.

steh auf Ket - ter - lein, nun - ter dich auf, und
 nun - ter dich auf und heitz ein,
 hin, lass dich nit be - tagn, es

heitz ein schlefert dich noch, schle - fert dich
 heitz ein.
 hat vier ge - schlagu u.s.f.

+ ein a zu viel

noch. Es taget vor dem

(Text stets derselbe)

(Text wie früher)

The first system of the musical score consists of five staves. The top staff is the vocal line, starting with the word 'noch.' followed by a rest, and then 'Es taget vor dem'. The second staff is the first piano part, the third is the second piano part, the fourth is the third piano part, and the fifth is the bass line. The music is in 3/4 time and features various rhythmic patterns and melodic lines.

hol - ze, steh auf, Ket -

The second system continues the musical score with the vocal line starting with 'hol - ze,' and 'steh auf, Ket -'. The piano accompaniment continues with similar rhythmic and melodic patterns.

ter - lein,

The third system continues the musical score with the vocal line starting with 'ter - lein,'. The piano accompaniment continues with similar rhythmic and melodic patterns.

mun - ter dich auf und heitz ein.

The fourth system concludes the musical score with the vocal line starting with 'mun - ter dich auf und heitz ein.' The piano accompaniment continues with similar rhythmic and melodic patterns.

Das Gleut zu Speyr.

XXXI.

Schmeltzel 1544 Nr. 21.

Discant I. Nun kumbt hierher al und helfft mir ein mal in die.

Discant II. Gling glang gling glang u.s.f.

Alt. Kumbt her

Tenor I.

Tenor II.

Bass.

- sem sal, wems leuten gfall und ziecht an bald, treibt we-

al, kumbt her und helfft mir, Messner, ziecht an, ij wer mag

Mur maun mur

Mir mur maun

- nig gschal, gling, glang, gling u.s.f.

und kan zu dem fest, thu das best, drumb ich bit,

maun mir mur maun u.s.f.

mar mir mur maun.

Mur maun mur

Nit ir - ret

spart euch nit, je - der - man sol her gan, last auf gan

Nun kombt ir knaben al, greift an und leut ein mal,

Ziecht an, lie - ben ge - sel - len, die mit mir

maun mur maun bum u. s. f.

mich, sonst hör ich auf, flux, fu - der

Last mehr an gehn. da müst ir

nit klingt an, noch nit fliecht, zieht an, zieht, streckt die arm,

dass glock schal: Mar mir mur maun u. s. f.

leu - ten wöl - len, Mir mur

dich, gling glang gling glang u. s. f.

zu mir her steh, gling glang, u. s. f.

macht euch warm, gling glang u. s. f.

maun. Nun zu die - sem fest, thut al sambt das best, nembt

Ich mag nit lauten lang: gling glang u.s.f.

Streck an, streck

hin strick u. seil, ziecht an, resch mit eil: mur maun u.s.f.

Bit ich mir sag,

mit un_sern

So,

an, was ein je - der mit der macht kan:

So thut zam

mar mir mur maun bum u.s.f.

was ist für tag, dass man so leut:

glocken last zsammen locken ziecht un_er -

Hans u. Paul, ziecht, seit nit faul, wie

mar mer mur maun mar u.s.f.

stehn, lasts wol auf gehn, dass so vil

gling	glang u.s.f.		
- schrocken:	gling glang u.s.f.		
schnauft ir mit dem	maul?	gling	glang u.s.f.
	gling	glang u.s.f.	
zwen:	gling glang	gling glang	Jans auch

fehlt Disc. I.

			Solchs gleut macht
			Wie wol
			nit ziecht so
		Secht zu	mit
an - fangs,	jetzt klingts	wol u. geht ganz	recht,
			mir mur maun bum u.s.f.

mich be_törn,	ich mag mich	selbst nit hörn,	schaw -
zwar	an_dacht	blos, Gotts	dienst ist
schnel,	so klingts bass	hel,	so
und klenkt	nit	mur	maun u.s.f.
so, so mein knecht,		mur	maun u.s.f.
		mur	maun

-ben auf, zeuch gleich nit auf, gling
 grofs, geht ü - bers gleut am Kirchtag heut,
 fein, greift drein, gling
 gling
 Hui! nun leut
 bum

glang u.s.f.
 gling glang u.s.f.
 glang u.s.f.
 glang u.s.f.
 zu - sam, in Got - tes nam. Wer kumbt?
 mur maun u.s.f.

mar mir maun u.s.f.
 so leut gut ding, das ta - pfer kling.
 der kumbt. Hans, thier dich, mun - ter umb, das glo -
 mar mer mir mur — maun bum, mar u.s.f.

Nun leut zam
Die
Nun
Maus, her am ring, das o pfer bring, weil man das
- eken prum u. schau mit zu, dass seil nit bre - chen

in Got - tes nam, wer kum - men wil, darf gleuts nit vil,
Schü - ler kum - men schon, glo - eken brum - men, habt vil sin -
leut zsam - men, in Gots na - men, wer wil kum - men, hats
Ambt singt: mar mer mur maun, mar nier mur u.s.f.
thu, mur maun u.s.f.
hum hum u.s.f.

mag her - tre - ten un - ge - be - ten zu der met - ten.
- gens, gilt an brin - gens, so Pfarrer auf - steht, gen o - pfer geht.
vernum - men; an dem fest heut hab wir lang gleut, mur maun.

T e x t e

zu den

Quodlibets, Spiel-, Tanz- und Trinkliedern.

Nr. XVI.

Seite 105.

Der 2. Theil zu dem Quodlibet „Martinus non pusillus“ oder „Sant Merten wöllen wir loben“ verlässt die Art des Quodlibets und behandelt in vier Stimmen ein und denselben Text mit gleichen Motiven. Eine hervortretende Melodie in irgend einer Stimme ist nicht zu bemerken. Der Text lautet:

Kumbt her ihr lieben gesellen zu der gans!

Wo ist die gans? habt ir die gans,

so nembt sie bei dem kragen;

die Köchin sol man fragen,

ob sie die gans gebraten hab?

darauf man dann wol trinken mag

den allerbesten wein,

so in der stat mag sein.

Nr. XIX.

Seite 113.

Nur einige der Spiel-, Tanz- und Trinklieder gebe ich im Notensatze vollständig, bei den meisten habe ich dort abgebrochen, wo die Aufzählung der verschiedenen Arten von Tauben, Nasen, Löffeln u. s. w. beginnt. Die Musik verliert von da ab jeglichen Werth und nur die Alten konnten sich in ihrer Naivität dabei amüsiren. Auf Seite 118 gebe ich ein Stück als Probe, in welcher Weise die Musik behandelt ist und man wird daraus die Art erkennen, wie die Alten diese drolligen Texte in Musik setzten. Das Trockenste von allen, dem aller Humor abgeht, ist das Quodlibet Nr. 19: „Von Tauben“ oder Dauben, in einer Länge von drei Theilen. Ich theile nur ein Stück des Textes davon mit und glaube, man wird genug davon haben:

Ein Quodlibet von Tauben.

1. Neulicher zeit erfur ich recht,
 wo tauben alher kemen
 zu Schweintzigen im keller zech,
 und daselbst vernemen.
 Sie sagten mir, dass einer zwir,
 wer ob dem hafem gewesen,
 in stiller weis, mit sonderm fleifs
 die tauben het selbst heraus gelesen.
2. Die selben dauben sind als geschlacht:
 setz junge bei einander,
 sie meren sich mit ganzer bried (brüt),
 macht je eine bried, je zwo bried
 über umb die ander,
 dass er alle welt, umb zimlich gelt
 mit tauben kün begaben,
 wo etwa der tauben zaum
 so schimpflich wer entflogen.

2. Pars.

Weifs tauben in einem grienen feld entpfecht,
 darzu lechen Singer und Trometer,
 Fidler und Geiger mit tauben sich wol versehen.
 Schwirmet tauben, steigend tauben,
 vol tauben und unsinnig tauben,
 die sein im al ser wol bekannt,
 und lautenschläger tauben,
 des grienen walds tauben,
 wein tauben,
 die nemen auch ser uberhand etc. etc.

Nr. XX.

Seite 115.

Das Nasenlied scheint ganz besonders beliebt gewesen zu sein, denn noch Orlandus de Lassus komponirt denselben Text mit 5 Stimmen (1576, Nr. 18—20 und 1583 a Nr. 37) und in dem Ohrenvergnügenden Tafel-Confect von 1733 stossen wir auf einen ähnlichen Text (Lindner, Gesch. d. deutsch. Liedes, Beisp. pag. 24). Der 3. Theil (siehe Seite 117) giebt uns auch die Gewissheit, dass es in der That Spiel- und Tanzlieder waren:

Wer gewinnen wil den kranz,
 König werdn am (im) nasen tanz,
 der kom bis sonntag fru
 gen kumpelsbrunn darzu.

Nr. XXI.

Seite 117.

Von Löffeln.

Derselbe Tonsatz steht bereits in Joh. Ott's erstem Liederbuche (121 Lieder, 1534) Nr. 118, ebenfalls ohne Autor. Aus Felix Platter's Selbstbiographie (1536 bis 1614), herausgegeben von Dr. D. A. Fechter, Basel 1840 (siehe auch G. Freitag's Bilder aus der deutschen Vergangenheit, 2. Bd. 2. Abthlg. Lpz. Hirzel p. 210), erfahren wir, dass obiges Lied auch bei Hochzeitsschmausen gesungen wurde; die Ausführenden waren hier „Christelin der Bläser mit seiner Viola“ und die Singschüler. Es war etwa um 1550. Der Text lautet:

Herbei! herbei! was löffel sei
zu diesem brei, gar bald und frei,
ich hof, uns sol gelingen,
het wir nur löffel:
silbre löffel, lange löffel, grosse löffel,
so wolten wir frölich singen
und hübsche löffel, grade löffel, starke löffel,
vor freuden wolten wir springen;
auch hoflich löffel, krumme löffel, maßrin*) löffel,
die tut uns auch herbringen,
und muss löffel, koch löffel,
ess löffel, supen löffel
kraut löffel etc. etc.

2. Pars.

Noch sein vil löffel da an (am) stil,
die ich auch wil zu disem spil,
dass man sie her sol tragen:
Der erste löffel ein gyn**) löffel,
faum löffel, puxbaum löffel etc. etc.

Der 2. Vers des 2. pars weist uns wieder darauf hin, dass es ein Spiel-Lied war

Nr. XXII.

Seite 119.

Der Schlemmer.

Schlemmer und prasser vil der gsellen gut,
huben an zu trinken aus frischem freien mut.
Sprach sich Kunz von Tübingen:
den wein wil ich dir bringen!
Ich bring dirs halb, mein liebes kalb,
sprach Ochsenkopf.

*) messing. **) kien.

Mir zu, mir zu, mein liebe ku,
 sprach der Michel Topf.
 Ich steig auf dich, so wehr ich mich,
 ich reit gen Hoff, ich wart der gäst,
 ich gießs dirs ins maul,
 ich schlinds, ich schlinds.
 Al vol! al vol!
 so machs nit lang und fürder dich,
 ich hab es gesehen, ich lass es geschehen. .
 Solcher possen one zal
 rissen sie die ganze nacht mit schal,
 zuletzt kam einer unter die bank,
 dem andern war die zunge krank,
 der dritt fiel unter den tisch,
 der viert sprach: lieben gesellen gehabt eueh frisch!
 wir wöllen eins heben an,
 wann wir haben getrunken schon.
 Da fielens al die stiegen ab,
 dass jeder auf der nasen lag,
 al vol! al vol!
 O lieber Hans, trauter Hans,
 hastus gelt in wein verton,
 hestu es noch, du würdest wol on,
 des hebedi, hahaha!

 Nr. XXIII.

Der Nemo.

Seite 121.

Hört zu! hört zu! und secht euch für,
 hie kombt ein verachte creatur,
 die vil schaden hat getan,
 und sein nam heist der Niemandt.
 Er ist behender als der wind,
 an allen orten man in findt,
 er ist auch alzeit fertig zu weg,
 man sing, man sag, man frag,
 was an allen orten geschieht,
 hat Niemandt getan, ist ausgericht.
 Alles unglück er anfacht:
 in einer stund hat er gemacht
 unglück an tausend enden.

Man findt nit als ein bhenden,
 hader und zank zu machen,
 und wo etwas zu brechen wer,
 da ist er vorgewesen,
 nichts mag vor im genesen.
 Was ganz ist, zerbricht er,
 macht krausen und kandel ler;
 es ist kein hausmagd vor im frei,
 bei der nit der Niemand sei.
 Niemand ist ein solcher man:
 wenn man fragt, wer hats getan?
 so spricht er: Niemand.
 Er ist auch alweg vornen dran:
 wer bricht schüssel und teller?
 Niemand.
 Wer tregt wein aus dem keller?
 Niemand.
 Wer stehet gern früh auf?
 Niemand.
 Wer bricht hefen*) und krüg?
 Niemand.
 Wer bricht, öfen, fenster, krausen?
 Wer geht zu nachts umb mausen?
 Niemand.
 Wer bricht stül, spiegel, glas?
 Wer macht neid und hass?
 Niemand.
 Wer bricht messer und schwert?
 Wer verderbt manchs pferd?
 Niemand.
 Wer bricht kessel, rost, pfannen,
 kluppen, dreifufs, kannen?
 Wer hat alle ding getan?
 anders dann der Niemand.
 Wer kan bass**) dann wir?
 Niemand.
 Wen schelten wir? Niemand,
 wen verachten wir? Niemand,

*) hefen, Schüssel. **) bass, besser.

wer treibt unglimpf?
wem gefelt der schimpf?

Niemand.

Wer hat alles unrecht tan?

Niemand.

Es wil from sein jedermann,
niemand hat das alles tan.

Nun last red für oren gan,
jedermann ist zu Niemand worden;
so sein wir al in dem orden
und wil niemand unrecht han,
darum so wöllen wir fürbass gan.

Nun habt für gut und nembt für gut
und zürnet nit, was Niemand tut.

Nr. XXIV.

Seite 122.

Von Eyren (Eier).

Ein seltzam neue abenteur,
die bringen wir mit uns herfür,
ist vor nie hie gewesen.
Ein seltzam war*), nu sehend dar,
ist weifs und heissen Eier.
Dass wir die eier hier hand bracht,
hat freitag und sambstag gemacht.
Die eier muss man täglich han,
dem gesunden und dem kranken man,
junkern wöln wir alsam mit eiren geweren:
so hand wir da hennen eir, gens eir, enten eir,
krebs eir, dauben eir etc. etc.

2. Pars.

Eier, eier ess ich gern am morgen frü,
der mirs in ein pfänlein schlüg,
vil anken**) dran. Aus den eiern,
mit den eiern machen wir gsotten eir,
bachen***) eir, gsternet eir, gefüllte eir,
darzu ein eier im schmalz,
die isst man one salz,

*) Waare. **) Rahm, Butter. ***) Schincken, Speckseite.

und auch ein eier brü
 essen wir am morgen frü,
 ja, wers verdienet hat.
 Und auf ein ei ein trunk,
 ein Gellerischen schwunk,
 hennen geck (schwunk onkek),
 weifs ei am kopf entzwei,
 noch bass, nun hab dir das,
 und das ist von der eier wegen.

 Nr. XXV.

Seite 126.

Die Narren.

Nun höret zu! ir biderleut,
 was in der welt für narren geit,
 davon hebn wir zu singen an,
 ir solt uns nit für übel han.
 Also findt man gelt narren,
 alt narren, schel narren,
 hof narren, vol narren,
 schul narren, bul narren,
 etc. etc.

2. Pars.

Faul narren, haupt narren,
 tisch narren, stock narren etc.
 Wir haben nun etlich genent,
 damit ist aber niemants geschent,
 weil es geschiecht bei gutem mut,
 müsst ir mit uns nemen für gut.

 Nr. XXVI.

Seite 127.

Secke, Mäuse und Katzen.

Hört zu, ir Herren, ich euch entdeck,
 wie mancherlei man findt der seck:
 sind mül seck und stro seck
 und futter seck, auch schul seck,
 parteken seck, schotteneirisch seck,
 etc. etc.

2. Pars.

Nun höret weiter zu,
 was oft den secken schaden tu:
 ein tierlein, heifst maus,
 zerbeifst, schleift alle secke aus,
 sind vil, wie ichs nennen wil,
 durchschließen*) al winkel mit list,
 nichts sicher ist.

Wer haben wil sein seck frisch, ganz und gut,
 der helt sie wol vor mäusen in hut
 etc. etc.

3. Pars.

Weiter ich nun singen wil
 von katzen, die seind auch im spil;
 den mäusen tun nachschleichen, sich streichen
 und lecken fein, mit gutem schein,
 vorn lecken, hinten kratzen etc. etc.

Der Schlussvers lautet:

So wölt wir frölich singen.

Nr. XXVII.

Seite 118.

Das Wein Gesang.

Hört zu! hört zu! mit gutem fug,
 die hie nit haben ru, essen gerne fru,
 stets saufen zu,
 tag und nacht mit steter wacht
 dem wein nachringen; hier wir singen
 von gutem wein, süßem wein,
 als da mögen sein die welschen wein:
 Raiffel, Muscateller, Malvesier, Romanier,
 Drominer, Veldiner, Vernezer, Leydenberger,
 Passawer etc. etc.
 erfreuen fein das herze mein,
 so du sein nimbst ein ewig ein.

2. Pars.

Vil andere wein wir fürn herein
 aus frembden land, sind wol bekannt,

*) durchschleifen, durchsuchen.

als Reinwein, Etzwein, Osterwein, Neckerwein,
 Ungerisch etc. etc.
 bedürfen vil fleifs,
 mit federn sol man sie anstreichen.

Nr. XXVIII.

Seite 129.

V o n S e c k e n .

Man wil mirs nit für übel han,
 dass ich nit bessers dichten kan,
 dann seck mit secken reimen,
 lass dir darob nit grimmen.
 Ich mein der secken kein allein,
 der secken sind vil grofs und klein,
 die steckend al vol plunders,
 in jedem etwas besonders.

Ein Wirtshaus stet an einem eck,
 da füllt man vil der plei seck
 darzu vil manche flaschen,
 die krämer hand grofs taschen,
 die stotzend al an einem eck
 und gebn ein guten geschmack.
 Der Scherer het ein langen sack,
 darin so tut er aschen.
 Das Gretlein hat ein gute salztaschen,
 des gibt sein kue vil guter milch.
 Zum secken braucht man groben zwilch
 etc. etc.

(Wird in der Folge sehr derb.)

2. Pars.

Es trug ein baur auf seinem nack
 ein grofsen weiten wollsack,
 gefüllt mit andern secken,
 vor völle möcht er klecken.
 Mella tula huren sack,
 Mella tula pfaffen sack,
 schlepsack, katsack, nachtsack, diebsack etc. etc.
 (Auch hier wird der weitere Text sehr derb.)

Nr. XXIV.

Seite 132.

Vass ziehen in Osterreich.

Hört zu al, wie ein gschal,
 wie doch han, so wir gan
 und vass ziehen wollen,
 so ruf wir unsern gesellen:
 kombt mit mir! nembt mit geschir:
 wagen leiter, kampf leiter,
 schemel, die gar hohen schemel,
 die geis schemel, die böck schemel;
 tragt mit euch her auch die klein füdrige seil:
 dreiling, halbfüdring seil,
 vierzig eimer zeucht man auch damit.
 Also mit spaten, lauft und bringt spaten:
 Nebinger! und versperr uns das vass schir.
 So, Bodenkrecht, halt uns entgegen recht,
 gib her den durchzug allein,
 die peilhaken her!
 So, Themel, leich uns her den dremel*),
 dass man das vass recht ruck, nit zuck.
 So, Gegenknecht, bucke dich,
 schau auf dich, halt an dich,
 das vass ligt auf dem höhel.
 Zu! zu! zeuch hin! schau, dass es bleib,
 leg an die seil! stet gleich an!
 Nun wolan, in Gottes namen,
 zieht alle gleich: Ho! ha! ho!
 halt fest ir lieben gesellen!
 halt fest!

2. Pars.

So, Gleseris, schmir die leiter bass,
 dass er nem ein end;
 greift alle an behend!
 Ho! se hin! io! ha!
 Lieben gesellen noch ein kleins,
 Jo! se hin! zieht alle gleich!
 Halt fest die leiter an, dass nit weich,
 das vass ruck um, herbass, dass gleich liegt;

*) Balken.

nun ligts gleich, rucks hinter sich,
so ligt es recht.
So, Wagenknecht, nim hin das vass,
hüt sein bass,
ich gib dirs ganz in dein gewalt.
Gott behüt uns jung und alt.



Register

über

die Texte der Quodlibets.

- Ach Elselein, ach Elselein, far mit mir in die ernt 373.
Ach Elslin (Elslein), liebstes Elslin mein, wie gern wer ich bei dir
91. 139. 308.
Ach fraue, liebste fraue nu, wo ist eur man, man, man 245. 361.
Ach Gott, wem soll ichs klagen, das heimlich leiden mein 90. 163. 438.
Ach Gretlein, ach Gretlein, far mit mir über Rhein 61.
Ach hülff mich leid und senlich klag 44. 186. 437.
Ach Jupiter hetstu gewalt so manigfalt 79. 320.
Ach Madlein, ach Madlein far mit mir über Rhein, trau nein, ich
förcht du werfst mich drein 260. 297.
Ach madlin thu das türlein zu, der koch der bringt die laute 289.
Ade ich far dahin 120.
Ade, mit leid ich von dir scheid 122.
Alde mit seinem wegele 406.
Alle das külein wölln wir verkaufen 74.
Alle er fert dahin gen Schwaben 133.
Alle mit seinen wagene 127.
Al mein mut und sin 433.
Als ich verste, so kost er mer, dan hundert tausent gulden 248.
Also drit unser Hensel dort her, nach der leng und nach der zwerch
293. 341.
Als wir hören pfeiffen 205.
Alt latern (Lucern, lutzern) die bletzer geren 372.
Al vol! al vol! keiner ler, tragt uns kreutzer und batzen her 366.
Alzeit vol und selten wan, das lert den seckel und füllt den man 387.
Auf dieser erd mein herz begert 80.
Aus herzen grund, du marter hund, fidel geigen 229.
Awe der sach 240.
Bass war mir nie dieweil ich leb 97.

- Besser ist der abend, dann sibem morgen 429.
 Bist du denn von Rechenbach? weinche gang ein 408.
 Bist du der Hensel schütze, was ist dir dein armbrust nütze, wenn du nicht spannen kanst 451.
 Brauns meidlein lass umbher gan 47.
 Brichstu die hafen, brich ich die krueg 262.
 Brim, bram, da giengen die glöcklein an 401 (gehört zum Liede: Bist du der Hensel schütze).
 Buben leben, wir loben dich 415.
 Bursenknecht wir loben dich, wan du kanst hofieren hoffentlich 114a.
 Christum von himel ruf ich an 439.
 Da kam bruder Hanigken, wolt gersten aufbinden 129.
 Da kam der bruder Stoffel mit seinem rostig spiels 94 (gehört zu „Von üppiglichen dingen“).
 Damit fur er dahin, herumb pumpum 228.
 Darzu der zol am Rein 152.
 Darzu hat sie ein schöne meid, die hat mir nechten zugesagt 104.
 Das ander feuer rufen von Veyt Schnellinger, 5 v. S. 136.
 Da schalt sie in ein trollen, ein trunknen und ein vollen 422.
 Da schüttelt er ir den pflaumenbaum und stach ir nach dem herzen 418.
 Das erst Feuer bewahren von L. Paminger, 4 v. S. 133.
 Das Gleut zu Speyr, 6 voc. S. 139.
 Das hab dir meine tochter, sie kan dir wol kochen 71.
 Da sie die kue gemolken hat, da goss sie wasser zu 271 (ist aus einem Kuhhirtenliede und wird heute noch gesungen: Wer so ein faules Gretchen hat, kann der wohl lustig sein etc. Siehe Dülkener Fiedlers Liederb. von Dr. Zurmühlen, Viersen 1875 p. 6).
 Das ist aus und aber aus, was da lauft ist ein maus 119.
 Das lest du mich geniessen, ja hinter sich 350.
 Das luthe luthe leien, die pfaffen und die leyen 393.
 Das Pferd, das kost mich hundert pfund, ja mich und meine gesellen 363.
 Da sprach der Pintzenawer und bat von leib und leben 149.
 Dass er erblind, der mirs nit gunt 92.
 Dass mir mein pferdlin ist henket worden 125.
 Da stachen in die distel wol in die finger 57. 130.
 Da strauchelt im sein graes pferd wol über ein haselstauden 70. (219.)
 Das Wein Gesang S. 128.
 Da trunken sie die liebe lange nacht bis dass der helle morgen anbrach 327.
 Da weinet der Herman 50. 257.
 Dazu, siehe Darzu.
 Dem Henslein thet das danzen wol 55.
 Dem Madlin stund seines herzn begir zu einem manne 167.
 Den liebsten bulen den ich hab, der ist mit reifen umbunden 460.
 Denn eins und zwei und drei und eins und hinden nach, ein kleins und darnach aber eins 157.
 Der Felber sprach: bin ich so fein, aus mir macht man die langen

zeun wol umb das korn und umb den wein, wovon man sich tut neren (gehört zu: Nun wölt ir hören neue Mär, Finck 1536 Nr. 46) 303.

Der fristen wolt sein leben, der solt zum freulein streben 197.

Der Guckguck S. 59.

Der guckguck auf dem zaune safs, es regnet sehr und ward nicht nass 448. 455.

Der gutzgauch frei sein melodei 69.

Der hat ein Son, hiefs Fritze 254.

Der hund mir vor dem liecht umbget 85.

Der König und sein Schweher 159.

Der Mai ist hin 14.

Der müller auf der hohe Mül, der hat ein feiste gans 452.

Der müller in der obermül, der hat ein feiste gans, gans, gans, die hat ein feisten dicken langen weidelichen kragen, die wöl wir mit uns tragen 468.

Der Nemo, Seite 121.

Der Pfarrer von Nesselbach, der hat ein schöne Köchin 76.

Der Pfarrer von sant Veit 400.

Der Schaffner aus der Neuenstat, der hat mein Tochter gar gern gehabt 250.

Der Schlemmer, Quodlibet, S. 119.

Der Schüttensam, der het ein knecht, dem teten die gulden not 56.

Der Tanhauser S. 49.

Der Danhauser was ein Ritter gut 414.

Der unfal reit mich ganz und gar 41. 172.

Der wein macht uns gar oft freudenreich 322.

Der wind der wet, der han der kret, der fuchs lauft in dem kraute 288. (Wird noch heut ähnlich im Harz gesungen.)

Der winter kalt ist vor dem haus 40. 176.

Der wirt muss uns entlaufen, S. 25 siehe vor 75.

Die armut hat mir die lauten geschlagen, das ellend hat mir gepiffen 183.

Die blümlein auf der heyde 138.

Die brünlein die da fliesen, die sol man trinken 210. 325.

Die Heslein laufen stolze 178.

Die ist mein bul, siehe „Sie ist mein bul“.

Die Jeger hürne stolze 307.

Die libe libt liplichen, liplich kompt uns der meye 8.

Die nacht bis an den tag 184.

Die Narren S. 126.

Die trit im hinden nach 77.

Dweil wir leben so halten wir dich 416.

Die welt die hat ein dummen mut 425.

Die zu behalten ich beger 180.

Dort auf dem Riten (feter) die geschwollen 267.

Dort in jener gassen, da wont (sitzt) ein faule Dieren 115.

Dort unden in der lacken, da fecht man gut Ruten und Laxen 141.

- Drei wirffel und ein karten spiel haben mir mein gelt genommen 95 b.
 Du fichst mich ser, du hast sein êr 214.
 Du komst mir doch hereinher nit, du sagst mir denn wer du bist
 (gehört vielleicht zu: Sieh, liebe, lasse mich ein) 259.
 Dulci resonemus melodia 469.
 Du legst mir tausend lieber zu Costnitz am Bodensee 421.
 Du schöne Katharina, so wer ich bei dir drinnen, das hikadi ha ha! 290.
 Du schöne Maruschka, du auserwelter schatz (vergleiche: es het ein
 baur ein töchterlein) 171.
 Du schönes Ketterlein, so lass mich zu dir ein 286.
 Du schöne mein Reifsnerinne 227.
 Eier, von, S. 122.
 Eier, Eier, ess ich gern am morgen frü S. 124.
 Ei! es mag nit haben fug 261.
 Ein ander hat mich vertrungen, hab keine mer 221.
 Ein ander isst das fleisch, ich armer nag die bein 292.
 Ei nein da, ei jo da, mir und dir ist niemand holt 223.
 Ei nein, ich, ei ja, du, mein vater möchts inne werden 284.
 Ein frölich wesen hab ich mir (aus)erlesen 200. 335. 431 (vollständig).
 Ein Göttin aller tugend reich 105.
 Ein Guckguck wolt ausfliegen zu seinem herzen liebe 276.
 Ein gute gans, ein franss, ein latern 110.
 Ein heyrat wöll wir machen 252.
 Ein Junkfrau stolz, vor jenem holz geschossen ward durch iren bart 399.
 Ein knab het im fürgenommen, er wolt spazieren gan 319.
 Ein meidlein wolgetan wolt auf die schule gan, wolt lernen lesen
 und schreiben 114 b.
 Eins morgens frü tet ich mich zu 407.
 Ein seltzsam neue abenteuer, die bringen wir mit uns herfür etc.
 4 voc. S. 122.
 Ein wenig bass, ich weifs nit was 53.
 Ellend bringt pein dem jungen herzen mein 88.
 Ellendiglich schrei ich, o Jupiter 198.
 Elselein, liebstes Elselein mein 36. (Siehe auch: Ach Elselein.)
 Elslein, holder bule mein 60.
 Entlaubet ist der walde 317.
 Er freuet sich wol umb und umb, und do er freundlich zu ir kam 280.
 Er gab dem pfaffen ein schwenderling, damit lief er davon 204.
 Er jagt aus frischem freiem mut über ein breite heide 364.
 Er nam sie bei der weissen hand, er fürt sie da er ein betlein fand
 und bat sie wol umb und umb 282. (Siehe Uhland Volksl. Nr.
 256: Nu schürz dich, Gretlein und neue Ausg. von Ott 1544 in
 8^o, p. 201.)
 Er schlug im tiefer wunden drei, wol in sein braunes hare 255.
 Er schlug ir auf der lauten und dass die saiten klungen 117.
 Er schüttelt ir den pflaumen baum und stach ir nach dem herzen 418.
 Er stiefs das madlin nider in das grafs 95 a.
 Er thet sie gar freundlich umbfangen 281.

- Es (?) das gespenst sei alles war 153.
 Es fiel ein küler tawe zu einem fenster ein 106.
 Es fur ein paur kein (gen) holze, off und yff und aw 4.
 Es fur, es fur ein baur gen holze, bracht seinem herrn ein fuder holz 99. 201 (gehört zu: Die welt hat einen tummen mut).
 Es fur ein Herr, was erentreich, geheissen Keiser Friedereich 59. 202.
 Es get ein finsters wölklein (wolken) herein, ich sorg es muss geregnet sein und regnet in der aue, wol in das griene, griene gras 67. 182.
 Es get gen dieser summerzeit 236.
 Es grünet berg, es grünet tal 235.
 Es hat ein bidermann ein weib, ir tück wolt sie nicht lan 456.
 Es hat ein sin 444.
 Es het ein baur ein stolze magd 174.
 Es het ein baur sein weib verloren, er kont ir nit finden 279.
 Es ist ein schne gefallen und es ist noch nit zeit 401.
 Es ist ein vol vass 332.
 Es ist nit alles golde, das da gleifsen tut 318.
 Es ist umbsunst, was lieb und gunst ich zu dir hab 463.
 Es kommt uns an herbei ein fröliche zeit 334.
 Es leit ein Stetlein an dem Rein, Landaw ist es genannt 379.
 Es leit mir hart 11.
 Es nahet gen der summerzeit, ich muss mich von hinnen scheiden 136.
 Es sein nit hübscher leut hier, dann ich und ir 296.
 Es taget vor dem holze, stand auf ketterlein 37. 73. 121. 305.
 Es trug ein baur auf seinem nack ein grosen weiten wollsack etc. 4 voc. S. 130.
 Es was ein alter Man, ein alter Liri liri liri 112.
 Es was einmal ein stolze magd, im dienst wolt sie nit bleiben 347.
 Es was ein Reuters knab, nu reit ein wenig bass 346.
 Es war ein trescher des hochha heiaho! 272. (Siehe: „Sie hat ein bulen.“)
 Es wolt ein alter man auf die bulschaft gan 253.
 Es wolt ein frau zum weine gan, heroy matori 312.
 Es wolt ein meidlin grasen gan, f... mich lieber Peter 212.
 Es wolt ein Mädlin wasser holen, bei einem külen brun 306.
 Es wolt ein magd zum tanze gan 411.
 Es wonet lieb bei liebe, darzu gros herzen leide 93. 150.
 Fährst, siehe Færst.
 Far in den meyen 73.
 Ferst dus dahin und lest mich hie 140.
 Fert warf ich, siehe Verd warf ich 312.
 Feu bewahren, das, von Paminger 4 v. S. 133.
 Förchstu dir, so leg ein panzer an 340.
 Für eines Herren thür 151.
 Gar hoch auf jenem berge 449.
 Gepraten äpfel essen 382.
 Gedenk an mich 96.
 Geh hin mein herz, mein traut gesell 13.

- Gehn wir mit dem pfarrer umb das Creuz 187.
 Gesegn dich Got mein herzens trost 213.
 Glam, glam, gloriam, die sau die hat ein pantzer an 47.
 Gleut zu Speyr, das, 6 voc. S. 139.
 Gling glang, gling glang S. 139.
 Got erstlich wöln loben wir Mariam die reine maid, Alleluja 324.
 (Vergleiche: Von erst so wöll wir loben.)
 Got grüßs euch fraw, ich wasch nit gern, Got geb euch guten tag 244.
 Got grüßs mir den alten Josen, in seinen gepletzten hosen, die megd-
 lein wöllen in nimmer kosen 471.
 Greiner, zanner, wie gefelt dir das 39. 49. 314.
 Grofs libe hat mich umbfangen 34.
 Grofs senen ich im herzen trag, sind ich an sy 7.
 Grün, gelb und gro ich alzeit trag 224.
 Gnckguck, der, S. 59.
 Guckguck du bist schabab, ich weifs mir ein andre im hag 300.
 Guter mut ist halber leib, hüt dich narr und nimb kein weib (Siehe
 Böhme Nr. 42) 192. 265.
 Gut Heinrich, ich geh mit einem kinde 420.
 Gut Henichen up den scheiterweg safs, far in den meien, bis dass
 er schier erfroren was etc. 470.
 Gut Henika uber die Heiden ausreit, wolt schiessen hole dauben 351.
 Gut hoffen, bruder, wir liegen im luder 380.
 Hab ich lip, so leid ich not 21.
 Het ich vil gelt, so würd ich wert gehalten, seit mir das felt, so ist
 die lieb zerspalten 330.
 Hans ist kommen, mein auserwelter Hans 472.
 Hostu mir dy lawte bracht 1.
 Heiaho! guldener Engel, rosen stengel, zuckermundel, wie schläfstu
 so lang 345.
 Heiaho! nun wie sie grollen 266.
 Hei! es mag nit haben fug 261.
 Heitz, feur! heitz, feuer! als lieb dir lieb und gut sei etc. 4 v. S. 133.
 Hensel Eselawer, wie lang wilt (du) läppisch sein? 218. 262.
 Herbei! herbei! was löffel sei, zu diesem brei etc. 4 voc. S. 117.
 Herilaribil und renn ins feld und klopf ir den peltz 384.
 Herr, ich bin eur knecht 108.
 Herr, sie haben sich bedacht, sie haben uns ein gute gans gebracht 109b.
 Hilf und gib rat, bis wolgemut 12.
 Hoch lob ich och fraw zarte euer toguntliche ard und dorzu ewir
 cluge list 6.
 Ho! do mennel, gutz mennel, han so verschnatter mirs wol 426.
 Hört zu all, wie ein gschall, wie doch han, so wir gan und vass
 ziehen etc. 4 voc. S. 132.
 Hört zu! ein neus gedicht von nasen zugericht etc. 4 voc. Joh. Pux-
 staller, S. 115.
 Hört zu, ir Herren, ich euch entdeck, wie mancherlei man findt der
 seck etc. 4 voc. S. 127.

- Hört zu! hört zu! mit gutem fug, die hie nit haben ru etc. 4 v. S. 128.
Hört zu! hört zu! und secht euch für, hie kombt ein verachte creatur
(der Nemo) etc. 4 voc. S. 121.
- Hoho! das ist aus, was da hupft das ist ein maus 427.
Hoho! lieber Hans, trauter Hans 461 (siehe auch „O lieber Hans“).
Ho! sie stet mir in der mitte, ist heisser denn kein schmitte 394.
Ich alter man, was hab ich gthan, ein weib hab ich genommen, ich
hets wol unterglan 78. 177. 316. (Vergleiche: Ich armer man.)
Ich armer guckguck, wo sol ich aus? wil fliegen auf die zinnen,
wil heben an zu singen: guck guck! mit freiem mut 299.
Ich armer knecht hab nimmer recht, metz, setz, setz, was rauscht da? 188.
Ich armer knecht, wenn hab ich recht 291.
Ich armer man, siehe: Ich alter man, was hab ich gtan.
Ich bin dir warlich nit gar holde 323.
Ich bin durch frauen willen geritten manchen tag 354.
Ich bin ein armer bruder und leid es alls durch Got 260.
Ich bin ein armer bruder und lig nit gern im stro 131.
Ich bin meins guts ein armes weib, ich teil dir mit mein stolzen
leib, des heiaho! 410.
Ich bin so lang gestanden, ich möcht erfroren sein 144.
Ich dank dir mein lieber feyrabent 199.
Ich far dohin und das muss sein 23. 35.
Ich hab ein lieb, das wil ich ausgebn 220.
Ich hab mich redlich gehalten anderthalben stund, da het ich ver-
borgen, des tantalorum la la la! 301. (Ott 1544 Nr. 93.)
Ich hab mir ein bulen erworben 247.
Ich hau in dich ein lucken und gibdiren einen stich 156. (Siehe: Kein wort.)
Ich het mir ein endlin fürgenommen, es hiefs mich wol umb die
zwelfe kommen 193. (Ott 1544 Nr. 22.)
Ich het mir fürgenommen zu dienen stetiglich 103.
Ich hoff, sie sol mir werden 237.
Ich lass auch geschehen 130.
Ich muss ein andern buln haben 135.
Ich muss mich von hinnen scheiden (siehe „Es nahet“) 136.
Ich sachs eins mals den liechten morgen stern' 16. 302.
Ich sag adieu 440.
Ich stund auf einem berge, ich sah ins tiefe tal 148.
Ich stund an einem morgen, heimlich an einem ort 84. 309. 398.
Ich tanzt ir auf der rotzen mit einem geisel stil 107.
Ich thu sein warlich nit 72.
Ich trau der lieben wol 45.
Ich weifs ein hüpsche Fraue Fischerin, die fur wol uber See 142.
Ich weifs ein hübsches freuelein, das mich erfreuen tut 48.
Ich weifs ein Meidlin hübsch und fein, hüt du dich 241.
Ich weifs ein schöne burgerin, die last sich minniglich schauen an 102.
Ich weifs ein schönes freuelein, das mich erfreuen tut 48.
Ich wils eim frechen schlemmer bringen, er mag in wol 381.
Ich wuste ni was rechte libe was 19.

- Ihr seit mir der liebste, das heyaho! 69.
 In dieser zeit jetzt scheiden bringt mir schmerzen dem jungen herzen
 mein 326.
 In einem haus zum fenster aus 101.
 In einem krausen har 273.
 In feurs hitz zo bornet mein herz 9.
 In Gottes namen faren wir, seiner genaden begeren wir, so helf uns
 der heilig geist, kyrieleyson 321.
 In Gottes namen faren wir gen Angsterdam 390.
 In hertem we klagt sich ein held 143.
 In meinem sinn hab ich mirs auserwelt 147.
 In meinem unterrock wehr ich mich, und sammer botz gut 378.
 Ist jemant hie, der kan stro schneiden? 388.
 Ist keiner hie, der spricht zu mir, guter gesell den bring ich dir 454.
 Ist nirgent ein Jäger, er hat ein hund 173. 362.
 Ja, ich und mein gespile, die haben einen sin 89.
 Ja, unser diern brat küten und birn 189.
 Jetzt scheiden bringt mir schmerzen dem jungen herzen mein 326,
 Zeile 3.
 Jetzt scheiden bringt mir schwer 111.
 Ju, ju, es war ein Trescher 232.
 Junkfrau in dem roten rock, kombt (tret) her zu mir 295. 359.
 Kein einem freulein zart 27.
 Kein wort nit sprich, ich hau in dich ein lucken 58. (Siehe: Ich hau.)
 Kein zweifel ich in meinem herzen trage 29.
 Kriegst du die hefen, so brich ich die krüg 262.
 Kum, Eberlein, kum 46.
 Kumbt des nachts und rauscht in stro, tut kurze pfenwert (von
 Pfennig) machen 169.
 Kunz von Tübingen S. 119.
 Lass dich das nit gereuen 175.
 Lass dir die weil und stofs dich nit 195.
 Lass faren, lass faren al, was nit bleiben wil 246. 434.
 Lass vögle sorgen 430.
 Lauf, lauf, wunden willen (wunde wille) lauf 66. 190.
 Liechter dann der kachelofen gab sie einen schein 251.
 Liebe lass mich ein 33.
 Liebe mutter, awe liebe mutter 54.
 Lieber Hans, trauter Haus, hinterm ofen und umb und umb 417.
 Lieber wirt nun schenk uns tapfer ein 274.
 Lieber wirt, trauter wirt, lass uns küblin binden, spinde spitzen,
 negelein machen 371.
 Liebs Mägdlein lass dirs dinglein tun 397.
 Löffeln, von, 4 voc. S. 117.
 Man wil mirs nit für übel han, dass ich nit bessers dichten kan,
 dann seck mit secken reimen etc. 4 voc. S. 129.
 Man wil uns küchlein bringen 370.
 Martini lieber Herre mein, nu schenk uns gar tapfer ein 447.

- Martinus non pusillus, Zabarie ducatus etc. 458.
 Mein einiglich heil gesein dich got 17.
 Mein federgwand von stro und hew 43.
 Mein gmüt und blüt ist ganz zu mir 376.
 Mein herz hat alzeit verlangen 432.
 Mein herz möcht mir verzagen 168.
 Mein lipste zart 10. 26.
 Mein Mütterlein, mein Mütterlein, das fraget aber mich, ob ich wolt
 habn ein' schreiber, awe nein, sprach ich 160. 396. (Ott 1544
 Nr. 39.)
 Mein sach ist nichts, das bruef ich wol, al mein anschlag geen hinter
 sich 298.
 Mir ist ein stolze beuerin in meinen sin gepflumpft 68.
 Mir und dir ist niemand hold 360.
 Mit nam vergiss mein nit 137.
 Munter dich auf und heitz ein, Tenor 1., S. 136.
 Nachtwächterlied S. 133.
 Narren, die, S. 126.
 Nasen, von, S. 115.
 Nemo, der, S. 121.
 Neulicher Zeit erfur ich recht, wo tauben etc. 4 voc. S. 113.
 Nie noch nimmer 191.
 Noch freu ich mich der wederfart 31.
 Nun geb der man ein pfenning, so hab wir aber wein 329. (Ott
 1544 Nr. 21.)
 Nun höret zu! ir biderleut, was in der welt für narren geit etc.
 4 voc. S. 126.
 Nun kumbt hieher al und helft mir ein mal in diesem sal, wems
 leuten gfal etc. 4 voc. S. 139.
 Nun lassen wir den Hansen stan und singen wir die Elsen an 268.
 Nu leid und meid der schonsten zu gefallen 2.
 Nu lobe, linde, lobe 3.
 Nun reuen mich die guten schuch, die ich umb sie zerrissen hab
 209. 264.
 Nun reuen mich die gußen schuch, die ich nach ir zutreten hab
 170. 256. 294.
 Nu schmir du mir den wagen, dass er nit kerre 285. 353.
 Nur nerrisch sein ist mein manier 179.
 Ob jemant wolt gen baden, in das bad sein wir al geladen 389.
 O du armer Judas, was hast du getan? 315. 404.
 On freud vorzer ich manchen tag 442.
 Oho, es wer ein drescher 313 (auch 272).
 O hoffnunge meiner freuden 28.
 Oho! schöner Hans, oho! trauter Hans, frommer Hans, mein lieber
 Hans 231 (siehe auch „Hoho lieber Hans“).
 O lieber Hans, trauter Hans, hinterm ofen und umb und umb, und
 wo ichs feins lieb zu dir komb 417.
 O lieber Student, nu tröstu mich mit deinem gsang, des bit ich dich 352.

On, siehe Ohn.

O senes craft, früntliche ort, was zeistu mich 20.

Pfarrer von Nesselbach, S. 26.

Pfui dich, pfui dich, du schwarzer Vogel, so tut man dich doch nindert loben, so fleug du hin gar balde, wol in den grönen walde, guckguck 287.

Presulem sanctissimum veneremus etc. 465.

Primum totum secundum profundum etc. 328.

Rabünzel wöllen wir graben, seind in der fasten gut 403.

Rügel dich auf und heiz ein, stand auf und heiz ein 310.

Säcke, Mäuse und Katzen S. 127.

Säcken, von, S. 129.

Sant Merten wöllen loben wir, der uns aus most kan machen bier 459.

Saur ist der knobloch 428.

Schau wol, trit der Henslein dort her, wol nach der leng und nach der zwerg 293. 341.

Schilt und sper und hohe ross 154.

Schlemmer und prasser vil der gesellen gut etc. 4 voc. S. 119.

Schluttermans Ketter und schöne Margreth 412.

Schwer langweilig ist mir mein zeit 207.

Seit irs, mein lieb, oder seit irs mein veiel, rosen blümelein? 413.

Seit wilkom, her fedeler, mit ewir geigen 5.

Seit willig kum (wilkomb), her Mairolt, was bringt euch im geschlap herein 275.

Seit wilkomen her meyer, was brengt euch in dem weter aus 25.

Sie haben sich wol bedacht (siehe „Herr, sie haben“).

Sie hat ein bulen, das weifs ich wol, ju! ju! es war ein trescher, des hoscha heyaho! 272 (siehe auch 313).

Sich, baurnknecht, lass die rosen stan, sie sein nit dein 242. (Ott 1544 Nr. 24.)

Sie hetten nit mer dann ein kleines pumperle 64.

Sich, fraue, liebste fraue mein, wo ist euer man, man, man? rumpel an der türe nit, mein man der ist daheimen nit 245. 361.

Sieh hinder sich, kein wort nit sprich 126.

Sieh, liebe, lass mich ein, ich hab so lang. gestanden, ich möcht erfroren sein 258.

Sie ist mein bul und ich ir gauch 113.

Sie muss mir aus dem herzen 435.

Sie teten mit ir scherzen, und kustens in das maul 181.

Singen uns die vögelein mit gesange 369.

So bringt sie mir den arfs in schwang 391.

So dich der puckel jucket und wilt mich also trucken, so lain dich her an mich 158.

So gebt eim armen bruder ein brot in seinen korb 278.

So grüfs mir des wirtes freuelein, das schenkt uns gar tapfer ein 51.

So ist mein stüblin geheizet schon 128. (Siehe Ott 1544 Nr. 14: Wann ich des morgens etc. Neue Ausg. 1876.)

Solche bulschaft ist mir schwer, mir wirt vielleicht mein beutel ler 249.

- Solt ich mich lassen kömmern 206.
 So reuen mich mein gute schuch, die ich nach ir zutreten hab 294
 (siehe auch: Nun reuen).
 So rinnen zwei tiefe wasser (siehe: Ach Elslein) 194.
 So schmir du mir den wagen, dass er nit kerre 285. 353.
 So schwing ich mich uber die heiden ich (du) gsich(st) ir nimmer
 mer (gehört zu: Ach Gott wem sol ichs klagen) 98 226. 424.
 So singt uns der scheffer hoch hoyo! 32.
 So so, mein lipste zart 18.
 So steck du mir zwei kerzen wol an die zinnen 196.
 So, Steffan, zeuch wol hindan, je ferrer hindan, je weniger man dich
 treffen kan, wol hindan mein Steffan 230.
 So trinken wir alle disen wein mit schalle, und wer des weins nit
 trinken mag, der ist nit unsers fug 409. 450.
 So wels ich doch nicht wes ich bin, gar wor mein hochste gespil 30.
 So wil ich mir nit grausen lon und solt der boden untergon 164.
 So würd ich gro (?), ehe zeit meiner tag 203.
 Sprach sich der Bentzenauer (Pintzenauer), es schlag der hagel drein
 65. 86.
 Stand auf Elsbet, Margreth, Kunigund, roter mund, setz kraut zum
 hert 342.
 Stand auf, stand auf Ketterlein (gehört zu: Es taget vor dem walde) 217.
 Stumpf schar er ir 117.
 Stumpf schor er ir den bart umb das maul und umberal 419.
 Tanhauser, der, S. 49.
 Tauben, von, S. 113.
 Tauch nach, tauch nach, mein alter 349.
 Te fenyä Lasam barom 243.
 Thu off, thu off mein allerliebste lip zu aller zeit 22.
 Thus, liebe, thus, 283.
 Thut auf den rigel von der thür, wie gern ich sehe, dass ir mich
 thet hinein lassen 358.
 Trag bier her! ei mich dürst also ser, reich ein glas her, gib gute
 mafs 331.
 Trau nein ich, trau nein ich, ich förcht du werfst mich drein 260. 297.
 Treib einher brauns megdelein 52.
 Tritt auf den rigel, siehe „Thut auf den rigel“.
 Troll, troll, mein allerliebster knecht 234. 339.
 Troll, troll, troll, mein Peterman 386.
 Ule, liebster Ule mein, so mach du mir die schuchlin klein 277.
 Und da es an ein zalen gieng 375.
 Und da ich noch ein madlein was, do het ich also enge 423.
 Und das heifst: umb den heller gesprungen 385.
 Und dass er uns genedig sei 215.
 Und ein roten peutel hat ir 145.
 Und nam (nem) ich denn ein schreiber (gehört zu: Mein Mütterlein) 166.
 Und sammer botz güt in meinem unterrock 378.
 Und solt ich bei ir malen und hinden nach ein kleins 75. 185.

- Und warumb und sammer goll, du tust mirs nit 405.
 Und wer das ellend bauen will, der heb sich auf und zieh dahin 123.
 Und wer es nit geschehen, es geschech nimmer mer 100.
 Und wer Venedig mein 155.
 Und wöll wir von töpeln sagen und die da kelbrinhosen (Hosen von Kalbsleder) tragen 216.
 Und wölt ir mein nit spotten, ich sing euch abenteuer 338.
 Unser Diern kan aus der mafsien, hat nichts nit gelernt 270.
 Unser Diern kan aus der mafsien kochen wol 343.
 Unser lieber Pfarrherr, der hat der pfennig vil 404.
 Unser magd und unser knecht die haben einander genommen 365.
 Vass ziehen in Osterreich S. 132.
 Venite ir lieben gesellen on sorgen, der wirt der wil uns borgen, den abent als den morgen 446. 464.
 Verd warf ich sex sinck hinein, heur bring ich kumb das taufs darein 344.
 Verloren hab ich mein stauderletz, mauderletz, stifel 63.
 Vertraue du mir, keinem andern nit 377.
 Vitrum nostrum gloriosum, o vitrum levate 333.
 Von edler art, ein freulein zart 82. 304.
 Von Eyren, S. 122.
 Von Löffeln, 4 voc. S. 117.
 Von Nasen, ein Quodlibet, Joh. Puxstaller, S. 115.
 Von Secken, ein Quodlibet, S. 129.
 Von Tauben, ein Quodlibet, S. 113.
 Vor, siehe Für.
 Wach auf! wach auf! du schöne zart allerliebste mein 337.
 Wann ander leut schlafen, so schreit mein herz 38.
 Wann ich des morgens frue aufstand 211. (Ott 1544 Nr. 14.)
 Was haben uns die bösen bauren bracht? 109a.
 Was hat dir der rocken getan, dass du nit wilt spinnen 269.
 Was leid daran, het ich ein man, der mir den kützel vertreiben kan und schlüg nicht auf der lauten 348.
 Was sol mir der beutel, so ich kein gelt mer hab 445.
 Wein Gesang, das, S. 128.
 Wein! Wein! bier und wein! ich kan dir nit feind sein 336.
 Wenn wilt du widerkeren, das solt du sagen mir 165.
 Wer do sorget umb frauen, der ist ein tore 24.
 Wer seines bulen nit gehalten mag 132.
 Wie ein Fux, Fux, Fux schwanz 118.
 Wie gefal ich dir in dem gippelein 392.
 Wie ich ein reicher were 374.
 Wie stet die heide 436.
 Wiewol ich bsorg, es sei umbsonst 81.
 Wil singen von eim grawen Münnich, des het ich schier vergessen 383.
 Wol auf gut gsel von hinnen, meins bleiben ist nit mer hie 222. 367.
 Wol auf ir Reuters knaben und haben ein frischen mut 402.
 Wol auf wir wöllen wecken, rumpel nit, stofs dich nit 238.

- Wol auf wir wollens wecken, wecken ist an der zeit etc. 4 voc. S. 136.
Wol auf, wol auf mit lauter stimm 208.
Wol hin, lass dich nicht betagn, es hat vier geschlagen, Ten. II, S. 136.
Wol uber ein haselstauden 219. (Siehe auch 70.)
Wol von dem Hensel Straudinger, wie es im ergangen ist 146.
Wöllen wir nach gras gan, hollereyo, so singen uns die vögelein 436.
Woll wir aber heben an den Danhauser zu singen, der hat vil schaden
getan 233.
Wo sol ich armer aus 134.
Wo sol ich mich hinkeren ich armes brüderlein 42. 170.
Wunschliche schone big sold und heil im herzen geit 15.
Wursenknecht, siehe Bursenknecht.
Zabarie ducatus pannonie, ein gute gans 458. 462.
Zart schöne frau, gedenk und schau 83. 162. 441.
Zir zir passer, der gutzgauch frei, sein melodei halt über berg und
tiefe tal 467.
Zucht êr und lob ir wonet bei 87. 443.
Zum biere, zum biere, der kellner (keller) ist gefangen 368.
Zwischen Beyren und Franken da leit ein Meidlin krank 239.
Zwischen berg und tiefem tal, da ligt ein freie strasse 311. 355.
-

Index der Autoren.

Heydenhamer (Leonhard) Der winter kalt ist vor dem haus, 4 v. S. 8.
Paminger (Leonh.) Das erst Feuer bewahren, 4 v. S. 133.
Puxstaller (Johannes) Hört zu! ein neus gedicht von nasen, 4 v. S. 115.
Rephun (Paul) Ein frölich wesen, 2 v. S. 101.
Schnellinger (N.) Es taget vor dem walde, 4 v. S. 38.
Schnellinger (Veyt) Das ander feuer rufen, 4 voc. S. 136.

Index der ausgezogenen Originale.

Manuscript. Berliner Liederbuch (Ms. mus. Z. 98) S. 1—4.
Forster, Liedersammlung, Theil 2, 1540, S. 8 und 105—112.
Maistre, Mattheus le, geistl. und weltl. Gesg. 1566, S. 103.
Rhau, Bicinia 1545, 2. Theil, S. 101.
Schmeltzel, Guter seltzamer Lieder von 1544, S. 6. 26—100. 113—144.

Fehlerverbesserung.

Seite 8 Nr. V lies „Forster, Liedersammlung 2. Theil, 1540“ statt „3. Theil, 1549“.

Seite 17 Z. 2, Klavierbegleitung rechte Hand, 3. Note d statt e.

Seite 103 fehlt die laufende Nr. XV vor Mattheus le Maistre.

~~~~~  
**Schluss des ersten Bandes.**  
~~~~~